Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden.

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 89 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 210 — 1. Blatt | Mittwoch, den 7. September 1932. | 27. Jahrgang

Was die neue Notverordnung bringt

Einzelheiten der Notverordnung.

1. Entlastung der Wirtschaft.

Ein Ausgleich zwischen den Interessen der öffentlichen Hand und denen der Wirtschaft ist durch das

System der Steuergutscheine

gefunden worden. Solche Steuergutscheine erhält jeder, der in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. September 1933 gewisse Steuern zahlt. Sie können in den Jahren 1934 bis 1939 in einem noch näher zu erläuternden Umfang für Reichssteuern in Zahlung gegeben werden. Gleichzeitig bieten sie aber mit sofortiger Wirkung — und darin liegt das Entscheidende — geeignete Kreditunterlagen für neue Geschäfte.

Als Maßstäbe für die Aushändigung von Steuergutscheinen sind besonders produktionshemmende Belastungen gewählt worden,

die Umsatzsteuer und die Realsteuern

(Grundsteuer und Gewerbesteuer).

Steuergutscheine sollen in Höhe von 40 Prozent in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fällig gewordener und entrichteter Umsatzsteuer, Gewerbesteuer und Grundsteuer gegeben werden.

Wer also in der fraglichen Zeit 1000 Mark Umsatzsteuer, 200 Mark Grundsteuer und 400 Mark Gewerbesteuer zahlt, bekommt 640 Mark Steuergutscheine. Die Steuergutscheine werden auch als Kreditunterlagen für den in vielen Fällen so dringend erforderlichen Reparaturbedarf verwendet werden können. Gleichzeitig mit den für Hausreparaturen besonders gewährten 50 Millionen Mark wird das auf diesem Gebiete einen starken Anreiz geben und insbesondere für

die mittleren und kleinen Gewerbe (Handwerk) vermehrte Arbeitsmöglichkeit

verschaffen. Neben diesen drei Steuern (Umsatzsteuer, Grundsteuer, Gewerbesteuer) tritt als vierter Maßstab

die Beförderungsteuer

hinzu, die jetzt im wesentlichen nur noch von der Reichsbahn entrichtet wird. Nach den Ergebnissen der vergangenen Monate ist mit einem Aufkommen von nicht viel mehr als 170 Millionen Mark zu rechnen. In dieser Höhe wird die Reichsbahn aber durch die Aushändigung der Steuergutscheine in die Lage versetzt, Aufträge zu vergeben. Den Gesamtbetrag der hiernach auszugebenden Steuergutscheine für Steuerschulden kann man mit 1522 Millionen Mark, also mit etwas über anderthalb Milliarden annehmen. Was

das technische Verfahren

anlangt, so werden die Steuergutscheine von der Finanzkasse des Finanzamtes, das für die Besteuerung des Steuerpflichtigen nach dem Umsatzsteuergesetz zuständig ist, oder, wenn er zwar keine Umsatzsteuer, aber Grundsteuer zu zahlen hat, von der Finanzkasse seines Wohnsitzamtes oder des Finanzamtes der Geschäftsleitung auf Antrag des Steuerpflichtigen ausgegeben. Der Antrag muß bis zum 31. März 1934 gestellt sein. Das einzelne ist in der Verordnung geregelt. Was

die Ausgestaltung der Steuergutscheine

anlangt, so lauten sie auf den Inhaber. Sie werden in Beträgen von 50, 100, 200, 1000, 10 000 und 20 000 Mark ausgegeben. Solange ein Steuerpflichtiger an Steuergutscheinen für seine verschiedenen Steuerschulden noch nicht 50 Mark bekommen hat, werden die entsprechenden Scheine von 10 und 20 Mark erst nach Ablauf des in Betracht kommenden Jahres, also nach dem 30. September 1933, ausgegeben.

Außerdem werden die Steuerverzugszuschläge, die bisher 1½ Prozent für den halben Monat betragen, auf 1 Prozent herabgesetzt. Die Umsatzsteuer fällt fort für die Pasteurisierung der Milch. Hiermit glaubt die Regierung einem langgehegten Wunsch der Milchwirtschaft nachzukommen.

Für die Instandsetzung von Wohnungen

werden 50 Millionen Mark bereitgestellt, um den Hausbesitzern Gelegenheit zu geben, Reparaturarbeiten vornehmen zu lassen. Anspruch auf diese öffentlichen Mittel soll der Hausbesitzer erhalten, der einen Betrag für die Hausreparatur auswirft, der ein Vielfaches des aus öffentlichen Mitteln geleisteten Betrages ausmacht.

2. Sozialpolitische Maßnahmen.

Vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 werden Steuergutscheine für die Mehrbeschäftigung von Angestellten gewährt werden. Jeweils nach Ablauf eines Kalendervierteljahres muß der Arbeitgeber, der sich solche Steuergutscheine ausstellen lassen will, bei seinem zuständigen Finanzamt den notwendigen Antrag stellen. Der Antragsteller hat seine Angabe mit Unterlagen glaubhaft zu machen. Die Krankenkassen sind verpflichtet, den Finanzämtern bei Prüfung dieser Unterlagen Hilfsstellung zu leisten. Dieser Teil der Notverordnung sieht auch die Fälle vor, die von dem Bezug der Steuergutscheine ausgenommen werden. Außerdem sind in diesem Teil Bestimmungen enthalten, gegen Umgehung der Vorschriften oder bei ihrer unredlichen Anwendung. Kommen solche Umgehungen oder Unredlichkeiten vor, so werden die Arbeitgeber von dem Bezug der Steuergutscheine ausgeschaltet.

3. Die kreditpolitischen Maßnahmen

umfassen mehrere Ermächtigungen für den Finanzminister, Garantien, die sich beziehen auf die Durchführung der Aktion für gewerbliche Kredit- und Konsumgenossenschaften, die das Depositengeschäft betreiben. Sie enthalten weiter die Bestimmung einer Vorfinanzierung auf das Aufkommen aus der Aufbringungsumlage der Industrie, die zum Teil für Kredite an das Kleingewerbe verwandt werden.

4. Sonstige finanzpolitische Maßnahmen.

Dieser Teil der Notverordnung ermächtigt die Gemeinden, im letzten Quartal des Kalenderjahres 1932

die Bürgersteuer

auf Grundlage der bisherigen Vorschriften in der Höhe der Hälfte des bisherigen Steuersatzes, der auf die Einkommen aus dem Jahre 1930 zurückgeht, zu erheben. Hier sind zwei Erleichterungen getroffen worden. Erstens wird der Zuschlag von 50 Prozent, den Ehemänner für ihre Frauen zahlen mußten, beseitigt. Zweitens wird die Steuergrundlage, auf der die Bürgersteuer berechnet wird, generell um 25 Prozent gesenkt.

Für das Jahr 1933 wird den Gemeinden ebenfalls die Erhebung einer Bürgersteuer gestattet, und zwar mit denselben Erleichterungen, wie sie schon im letzten Vierteljahr 1932 eintreten sollen. An die Stelle des bisher starren Satzes der Freigrenze von 500 Mark wird eine beweglichere Grenze eingeführt, die eine eventuelle Senkung der Steuer weiter ermöglicht.

Schließlich wird in diesem Teil der Notverordnung bestimmt, daß die

Gehälter und die Pensionen bei staatlich subventionierten Unternehmungen

gesenkt und den Gehältern angepaßt werden müssen, wie sie in der Reichsverwaltung für vergleichbare Dienstleistungen gezahlt werden.

Reichsbahnaufträge zur Wirtschaftsbelebung.

Bekanntlich erhält die Reichsbahn ebenso wie andere Betriebe die 400-Mark-Prämie bei Neueinstellungen. Außerdem erhält sie aber durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm auch Barmittel dadurch, daß die von der Reichsbahn in die Reichskasse zu zahlende Beförderungsteuer in voller Höhe in Form von Steuergutscheinen zurückvergütet wird. Die Beförderungsteuer wird für dieses Jahr auf 190 Millionen Mark geschätzt. Für diese Summe erhält die Reichsbahn Steuergutscheine, und man hofft, diese Scheine mit 120 bis 150 Millionen Mark flüssig zu machen. In dieser Höhe können dann auch Neuaufträge gegeben werden.

Reichstag wahrscheinlich erst nächste Woche

Wann der Reichstag wieder zusammentritt, steht immer noch nicht fest. Man nimmt jetzt an, daß die nächste Sitzung nicht mehr, wie ursprünglich geplant, in dieser Woche, sondern erst in der nächsten Woche stattfindet. Der Reichspräsident wird erst am Donnerstag oder Freitag aus Neudeck nach Berlin zurückkehren, so daß der geplante Empfang des neuen Reichstagspräsidiums frühestens Ende dieser Woche stattfinden kann. Vor diesem Empfang, dem Zentrum und Nationalsozialisten große Bedeutung beilegen, dürfte der nationalsozialistische Reichstagspräsident Göring keinen Termin festsetzen. Dazu kommt, daß die Parteien diese Woche dazu benützen wollen, um sich über die Stellungnahme zur neuen Notverordnung klar zu werden. Die Verhandlungen zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten sind nach Abschluß des Katholikentages wieder in Gang gekommen. Welche Forderungen die Nationalsozialisten dabei an das Zentrum stellen, geht aus einer Rede des braunschweigischen Ministers Klagges hervor, in der er sagte, die neue Regierung, die sich auf das Zentrum und die Nationalsozialisten stütze, würde selbstverständlich nur im nationalsozialistischen Sinne regieren, der neue Reichskanzler müsse ein Nationalsozialist sein. Es ist kaum anzunehmen, daß das Zentrum auf solche Forderungen eingeht, es wird vielleicht einen nationalsozialistischen Kanzler hinnehmen, aber nur unter Bedingungen, die dem Zentrum ein sehr starkes Mitentscheidungsrecht geben werden, so daß man von einem Regieren im nationalsozialistischen Sinne nicht mehr wird sprechen können.

Die große Notverordnung.

Ein nicht mehr ganz unbegründetes Hoffen geht durch die Welt. Das soll aber nicht heißen, daß besonders wir Deutsche die Tiefe der Depression, die ganze Wucht der Weltwirtschaftskrise unterschätzten oder schnell wieder vergäßen, wenn jetzt in einer etwas hoffnungsfreudigeren „Stimmung" die gewaltigen Anstrengungen gemacht werden, die die Notverordnungen von uns verlangen! Auch wenn wir empfinden, daß der Wirtschaftskörper Deutschlands die Lethargie abzuschütteln beginnt, die ihn immer hoffnungsloser und verzweifelter werden läßt, so wird niemand glauben, daß nun Rückschläge ganz ausgeschlossen sind oder daß nun die Wirtschaft überall gleichzeitig und gleichmäßig oder gar mit raschen Schritten aus der dunklen Not der Depression herauszukommen vermag.

Kritik auch an dem wichtigsten Teile des „Papenplans" ist nicht ausgeblieben, an jenen Maßnahmen nämlich, die kreditpolitisch die Wirtschaft wieder an- und vorwärtstreiben sollen. Diese Kritik richtet sich gegen den Grundgedanken der Notverordnung, daß für den Zweck der Wirtschaftsankurbelung der Staat seinen Kredit einsetzt, mithin selbst sich aktiv betätigt, — und nicht wartet, ob und bis allein von innen heraus die Wirtschaft endlich Herr auch dieser Krise wird! Wir können darauf nicht mehr warten! Wir dürfen darauf nicht mehr warten! Auch wenn festzustellen ist, daß gerade der Wesenskeim dieser größten Wirtschaftskrise, die die Welt bisher durchzumachen hatte, allmählich getilgt wird. Denn die Entwicklung der letzten Wochen hat doch gezeigt, daß die alles vernichtende „Vertrauenskrise" dem Gefühl einer etwas besseren Kreditsicherheit Platz zu machen beginnt. Und um diese Entwicklung zu beschleunigen, setzt den Staat mit bessern Aussichten als früher nun auch seinen eigenen Kredit ein.

Das geschieht ja in einer grundsätzlich anderen Form, als in all den früheren Plänen zur Wirtschaftsankurbelung vorgeschlagen wurde. Unmittelbar ist nämlich die Reichsbank nur in einem verhältnismäßig geringen Umfang an der Gesamtaktion der Reichsregierung beteiligt. Gewiß wird sie auch bei der finanziellen Verwertung, also bei der Beleihung der Steueranrechnungsscheine, mithelfen, aber hierfür werden auch und vor allem die sonstigen Kreditinstitute eingesetzt werden. Den Charakter dieser Steueranrechnungsscheine bezeichnet am besten der amtliche Hinweis: Sie sind „nicht Kreditschuldverschreibungen des Reiches, sondern Guthaben, die bei späteren Steuerzahlungen in Anrechnung gebracht werden". Diese Vorwegnahme von Steuererleichterungen mag man mit Recht oder Unrecht kritisieren, — aber auch nur der, von dem bessere und vor allem direkt zu verwirklichende Vorschläge anderer Art gemacht werden könnten, denn wir können und wir dürfen nicht noch länger damit warten!

Vom Deutschen Landgemeindetag ist auch kritisiert worden, daß für die Belebung der Wirtschaft eine ganz andere Methode befolgt wird, als frühere Vorschläge dies beabsichtigten, also nicht oder vielmehr nur wenig in Form direkter Aufträge. Dies geschieht ja nur durch die Notstandsaktion, für die von der Reichsbank etwa 300 Millionen Mark als Kredite langfristiger Art zur Verfügung gestellt wurden oder noch locker gemacht werden. Ob die Bedenken, die gegen die direkte Hilfeleistung an die Wirtschaft gerichtet werden, sich nun — später — als berechtigt bzw. unberechtigt herausstellen, wird im wesentlichen davon abhängen, wie die Verteilung dieser Hilfsmittel vor sich geht. Und — im Endeffekt — auch davon, daß diese 2,2 Milliarden nun auch wirklich mehr leisten, als nur z. B. festgefrorene Kredite aufzutauen, also daß sie zu einer wirklichen Steigerung, zu einer Belebung der Wirtschaft führen!

Noch ist der Weg, den wir zu gehen haben, ziemlich dunkel, aber er muß gewagt werden, weil die Sechsmillionenziffer der Arbeitslosigkeit mahnend und drohend uns zum Beschreiten dieses Weges zwingt. Wir können nur hoffen, daß sich auf ihm recht bald das Licht eines Erfolges zeigt, mit dem zu rechnen heute keine Vermessenheit mehr ist.

Verhaftet!

Der Raubmörder von Herbern in Dolberg bei Ahlen festgenommen.

Siehe 2. Seite.

Italien für die deutsche Gleichberechtigungsforderung.

Von zuständiger amtlicher Stelle in Rom wird die deutsche Gleichberechtigungsforderung für rechtlich unanfechtbar erklärt. Da demnächst die Abrüstungsverhandlungen wieder beginnen, hält Italien Genf für den geeigneten Verhandlungsort für diese deutsche Forderung.

Die Eröffnung der Görres-Tagung.

Im festlich hergerichteten großen Saale des Bürgervereins wurde gestern die diesjährige Tagung der Görres-Gesellschaft mit einer zwangslosen

Begrüßungsfeier

eingeleitet. Der geräumige Saal war bis in den letzten Winkel gefüllt. Ueber der Versammlung lag eine festlich gehobene Stimmung, die alle Teilnehmer in ihren sanften Bann zog und hoffentlich auch auf die übrigen Veranstaltungen hinübergreifen wird. Unter den Teilnehmern war die Welt- und Ordensgeistlichkeit stark vertreten. Aber auch die Frauenwelt fehlte nicht, so daß die Feier ein buntes, belebtes Bild bot.

Kurz nach 20,30 Uhr eröffnete Prof. Dr. **Schneider** die Abendfeier. Er begrüßte namens des Ortsausschusses an dessen Spitze Dompropst Dr. Linneborn steht, die stattliche Versammlung. Es sei nicht das erste Mal, so fuhr der Redner fort, daß die Görres-Gesellschaft hier tage, zuletzt war es im Jahre 1907, wo sie sich in der Paderstadt einfand. Die Versammlungen der Görres-Gesellschaft waren von jeher bemerkenswerte Kundgebungen der kath. Wissenschaft möge auch die diesjährige Tagung ihren Vorgängerinnen an inner Kraft und äußerem Glanze gleichkommen. Die Görres-Gesellschaft tagte in diesem Jahre an einer Stätte, die immer ein Mittelpunkt kulturellen Lebens war. Seit den Tagen Karls d. Gr. hat sich manches geschichtliche Ereignis auf Paderborner Boden abgespielt, manche wissenschaftlichen Einrichtungen sind hier geschaffen worden und viele geistig hervorragende Männer haben hier ihre Ausbildung erhalten. Der Redner erinnert an die Domschule, die im 11 Jahrhundert ihren Glanzpunkt erreichte, an die Schule vom Abdinghof, wo hauptsächlich philosophische Studien getrieben wurden und zeitweilig auch die Kunst eine besondere Pflegestätte hatte. Gobelin, Person, Dietrich vom Niem und später Nikolaus **Schaten** waren namhafte Geschichtsschreiber. Einen neuen Aufschwung nahmen die wissenschaftlichen Bestrebungen mit der Errichtung der Universität im Jahre 1614 und unter Ferdinand II., der selbst ein bedeutender Gelehrter und fleißiger Schriftsteller war. Die Universität verfiel zwar im 19. Jahrhundert der Auflösung, an ihre Stelle trat aber eine phyl.-theol. Lehranstalt die dank der Bemühungen des Kardinals Schulte zu einer Akademie aufsteigen konnte. Im Jahre 1887 wurde mit dem Aufbau der akademischen Bibliothek begonnen, die gegenwärtig 125 000 Bände und 800 Inkrunabeln umfaßt. Der Redner schloß dann seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß die Stunden, die die Versammlungs-Teilnehmer hier erleben, fruchtbar und erfolgreich sein mögen. In diesem Sinne entbot er der 46. Generalversammlung ein herzliches „Glückauf und Willkommen.

Ein besondrers Gepräge erhielt der Abend durch die Mitwirkung des **Domchors**, der unter der Leitung seines rührigen Leiters, des Prof. **Schauerte**, einmal wieder Gelegenheit fand, seine Sangeskunst, die wir zutreffender als Sangeskultur bezeichnen möchten, den aufmerksam lauschenden Festgenossen vorzuführen. Er nannte seine Darbietungen bescheidenlich westfälische Volkslieder. Gewiß es waren Volksliedchen, schlichte, einfache Sänge, aber in einer Aufmachung und Fassung, die sie zu wahren Perlen der Sangeskunst werden ließen.

Prof. Dr. **Duroff** Bonn, ebenfalls kein Unbekannter mehr an der Pader, nahm dann das Wort zu Dankesbezeugungen für die freundliche Begrüßung und die herzliche Aufnahme, die die Gäste gefunden hatten. Seine weiteren Ausführungen verknüpfte er mit den Schilderungen des karolingischen Poeten Angilbert über die Begegnung des Frankenkönigs Karl mit dem Papst Leo III in Paderborn, er ging dann auf die Gegenwart über und fand anerkennende und schmeichelhafte Worte für die alte Paderstadt, der er ein Lebehoch widmete.

Wiederum wartete der Domchor mit etlichen Liederspenden auf, darunter das zartinnige „Schlafe ein, mein Kindelein." — Dann trat ein ausländischer Teilnehmer an der Tagung, nämlich Dr. **Grera** aus Barcelona an das Rednerpult. Er leitete seine Ausführungen in seiner spanischen Muttersprache ein, und fuhr dann in einem klaren, reinen und verständlichem Deutsch fort. Er bekundete eine hohe Achtung vor den wissenschaftlichen Leistungen der Görres-Gesellschaft und sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, auch in Spanien ein nach ihrem Muster eingerichtete und arbeitende Vereinigung ins Leben zu rufen. Der Redner erntete mit seinen einfach schlichten Darlegungen lebhaften Beifall.

Ein besonderer Genuß wurde zum Schluß den Teilnehmern durch den Lichtbilder-Vortrag von Prof. Dr. **Fuchs** bereitet: **Paderborn als Kunststätte.** In seiner ruhigen und sachlichen, aber immer von einem abgeklärten Kunstverständnis und von warmer Heimatliebe getragenen Art wußte der Vortragende die alte Paderstadt als eine wenn auch nicht glänzende, so doch beachtenswerte Kunststätte zu behandeln, wo Erzeugnisse der Baukunst, der Bildhauerei und der Malerei aus allen Jahrhunderten vorhanden sind. Manchem Zuhörer werden diese Darlegungen wie eine Offenbarung geklungen haben, zum mindestens haben sie allen Anwesenden etwas Neues gebracht. — Einen eindrucksvolleren Abschluß als mit diesem überaus anregendem Vortrage konnte die Abendfeier wirklich nicht finden.

*

Ein Gruß von Kardinal Schulte

Montag nachmittag traf folgendes Telegramm des Kölner Oberhirten Kardinal-Erzbischof Schulte ein:

„Der Tagung der Görres-Gesellschaft im alten, lieben Paderborn sendet vom Essener Katholikentag die herzlichsten Segenswünsche

Kardinal Schulte."

*

An der Spitze des heutigen Dienstags stand der

Festgottesdienst

in der Domkirche. Um 9 Uhr feierte der hochw. Herr Erzbischof Dr. **Klein** unter großer Assistenz ein **Pontifikalamt** das vom Domchor durch den meisterhaften Vortrag einer mehrstimmigen Messe verherrlicht wurde. Die Teilnahme an dem Festgottesdienst war auch aus der Bürgerschaft heraus eine sehr zahlreiche. Der kirchlichen Eröffnungsfeier folgte um 11 Uhr die

Eröffnungsversammlung

im Festsaale des Leokonviktes, die zugleich als erste Mitgliederversammlung stattfand. Der Präsident der Görres-Gesellschaft Geh.-Rat Professor Dr. Finke eröffnete die Versammlung. Neben einer Ansprache des hochw. Herrn Erzbischofs Dr. **Klein** hielt der Oberbürgermeister **Haerten** folgende Begrüßungsansprache:

Erzbischöfliche Gnaden!

Hochansehnliche Festversammlung!

Paderborn, die alte, urkatholische Bischofsstadt, entbietet den mit sehnsüchtiger Freude erwarteten liebwerten Gästen den Mitgliedern und Freunden der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland **allerherzlichstes Willkommen!**

Diese 46. Generalversammlung der Görres-Gesellschaft ist für **Paderborn** zugleich **ein Jubiläumsfest,** da dieser Stadt zum 3. Male in der Folge von je 25 Jahren die hohe Auszeichnung zuteil geworden ist, diese hochangesehene Gesellschaft, die Elite der katholischen Gelehrtenwelt Deutschlands, bei sich aufnehmen zu dürfen. Darf ich da angesichts dieses Jubiläums bei Ihrer Begrüßung der frohen Erwartung Ausdruck verleihen, daß die Görres-Gesellschaft in dieser Stadt heimisch geworden ist und heimisch bleiben wird! Mir persönlich ist es noch eine ganz besondere Freude und Auszeichnung, zum 2. Male als Vertreter einer Tagungsstadt die Görres-Gesellschaft begrüßen zu dürfen, was ich zum 1. Male vor 24 Jahren auf der **Tagung zu Limburg** a. d. Lahn durfte, zu der im Jahre vorher in Paderborn die Einladung ergangen und angenommen war.

Hochverehrte Festgäste!

Wir Alle stehen unter dem hinreißenden Eindrucke der gewaltigen katholischen Heerschau in der rheinischen Großstadt Essen, dieser Stadt der Arbeit und des werktätigen Schaffens inmitten der Essen, Hochöfen und Fördertürme in der ehedem vorzugsweise die Waffen zur Verteidigung unseres deutschen Vaterlandes geschmiedet wurden. Wohl selten ist so eindringlich mit so heißem Kampfes- und Siegesbewußtsein der Ruf nach **Christi Herrschaft in deutschen Volke** erschollen. Und nun nach dieser gewaltigen katholischen Aktion in der großen Industriestadt, bestimmt richtunggebend das gesamte Volksleben in Deutschland zu beeinflussen, einige Tage später in diesem romantischen stillen Landesteil Westfalens die katholische **Kontemplation.** Das Ziel das gleiche: **Die Herrschaft des Christentums im katholischen Geiste im deutschen Lande!** In enger Verbindung mit der apostolischen Tätigkeit unserer Oberhirten der katholischen Aktion ihre Waffen, ihr geistiges Rüstzeug zu liefern, ist die hohe Aufgabe Ihrer Gesellschaft, die sie bisher mit so großem Erfolg erstrebt und erfüllt hat.

Wie auch die Meinungen in unserem Volke weltanschaulich und politisch miteinander streiten, eines ist doch für jeden wahren Volksfreund das Tröstliche: Es geht ein starker Zug der Sehnsucht durch unser Volk nach höherem Gut, hinweg von materialistischer Grundanschauung zur Gestaltung des staatlichen und gesamten öffentlichen Lebens im christlichen Sinne. Daß Ihnen in dieser entscheidungsschweren Zeit Paderborn eine Beratungsstätte sein möge, wie Sie solche lieben, das ist der innige Wunsch, der Paderborns Bürgerschaft beseelt.

Ohne jeden Prunk, einfach und schlicht, wie der Sinn der Bevölkerung ist, sind Sie hier empfangen worden. Aber stolz auf die Geschichte und Kultur ihrer alten Stadt glauben die Paderborner dennoch annehmen zu dürfen, daß diese in ihrem ganzen Stimmungsbilde einen würdigen und geeigneten Rahmen bildet für Ihre Veranstaltungen.

An dem gestrigen **gesellschaftlichen Begrüßungsabende** hat unser um Paderborn so verdienter Professor **Fuchs** Sie in seinem Vortrage **„Paderborn als Kunststätte"** gleichzeitig durch die weit über das Jahrtausend reichende Geschichte dieser alten Kulturstadt geführt. Durchwandern Sie diese Stadt, so offenbart sich Ihnen im alten Städtebild auf Schritt und Tritt wie in den hochragenden Kirchen und traulichen Kapellen, welche die Namen großer Paderborner Bischöfe, wie Meinwerk, Imad, Ferdinand von Fürstenberg u. a. auch in der äußeren Erscheinung der Gegenwart unvergänglich gemacht haben, so in manchen profanen Zeugen der Vergangenheit, vor allem in dem wuchtigen, berechtigten Bürgerstolz verkörpernden althistorischen Rathause, das denkwürdige Werden dieser Stadt, der alten Hauptstadt im ehemaligen Hochstift Paderborn.

Weit über die Geschichte der Stadt in ihrer Bedeutung hinausragende Ereignisse reichen in der Bekundung der engen Verbundenheit der Stadt mit der katholischen Lehre, mit Bischof und Bistum von der altersgrauen Vergangenheit in die Gegenwart.

Der Empfang des Vaters der Christenheit, des Papstes Leo III. durch den großen Kaiser Karl an seinem Heerlager an den Quellen der Pader — ein welthistorisches Ereignis von weltgeschichtlichen Folgen. Ihm folgte bald die Gründung des Bistums. Und in jüngster Zeit die Erhebung des Bistum Paderborn **zum Erzbistum** durch die Bulle unseres segensreich die katholische Christenheit regierenden Papstes Pius XI. vom 13. August 1930.

An dem für die Erzdiözese, besonders aber für die Stadt Paderborn immerdar unvergeßlichen Tage des feierlichen Begehens dieses geschichtlichen Aktes am 26. Oktober 1930, dem Tage der kirchlichen Feier des Königtums Christi, durfte ich mit der Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt an unseren hochwürdigsten Herrn Erzbischof diesem im althistorischen Rathaussaale an der Spitze der Vertreter der städtischen Körperschaften und der katholischen Bevölkerung der Stadt das katholische Bekenntnis der Stadt Paderborn feierlich ablegen, das Gelöbnis der Bewohner der Stadt wie in der Vergangenheit so in aller Zukunft treu und unerschütterlich fest zu stehen zu dem wertvollsten Erbe ihrer Väter, zu unserer hl. Religion. Und noch eines für Paderborn hochbedeutsamen Ereignisses aus seiner jüngsten Geschichte darf ich an dieser Stelle gedenken — des feierlichen Empfanges des damaligen Apostolischen Nuntius, jetzigen Kardinalstaatssekretärs **Pacelli** in Paderborn bei seinem Besuche unseres Herrn Bischofs am 24. Juli 1926 durch die katholische Bevölkerung von Paderborn und des Paderborner Landes. Als damals Tausende vor dem Paderborner Rathause dasselbe Gelöbnis durch meinen Mund sprachen und bejubelten, da begrüßte der Apostolische Nuntius die begeisterte Menge mit den Worten F. W. Webers aus **„Dreizehnlinden":**

Zäh, doch bildsam, herb, doch ehrlich,
Ganz vom Eisen unserer Berge,
Ganz vom Holze unserer Eichen,
Heut noch ist bei Euch wie nirgend
Väterbrauch und Art zu finden.

In dieser Gesinnung darf die Stadt Paderborn, vom katholischen Geiste gebildet und durchdrungen, in fortschrittlicher Gesinnung bemüht, den Pulsschlag unserer Zeit zu fühlen und mit teilzunehmen an der großen katholischen Aktion, Sie, die Vertreter echter wahrer Wissenschaft, in ihren Mauern begrüßen, Ihnen Allen persönlich schöne befriedigende Tage in Paderborn, Ihren diesjährigen Beratungen aber reiche Erfolge für Ihre Gesellschaft wünschen zum Besten unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

Herberner Mörder verhaftet.

Amtlich wird mitgeteilt:

In Dolberg bei Ahlen wurde heute abend Theodor Beisemann, der wegen des dreifachen Raubmordes im Hause bei Herbern steckbrieflich gesucht wurde, von einem Oberlandjäger verhaftet. Er ist zunächst in das Ahlener Gerichtsgefängnis überführt worden, er soll aber nach Montagabend nach Herbern gebracht werden.

*

Wir sind in der Lage, über die kriminalpolizeilichen Maßnahmen der letzten Tage, die schließlich zur Stellung des Täters führten, noch interessante Einzelheiten zu geben, die wir kurz vor Redaktionsschluß aus sicherer Quelle erfahren. — Nachdem am Samstag die Mordkommission sich darüber klar geworden war, daß der stellungslose Elektriker Theodor Beisemann, der vor nicht allzu langer Zeit bei Sudhoff als Tagelöhner gearbeitet hatte, als Haupttäter in Frage kam, wurden alle Mittel der modernen Schwerverbrecherjagd zur Anwendung gebracht. In allen Ortschaften, auch in den kleinsten Flecken wurden Bilder von dem Mörder zum Aushang gebracht, verbunden mit einer genauen Personenbeschreibung. Jedes Kind wußte über die entsetzliche Bluttat Bescheid und verständlicherweise hatte gerade die Bevölkerung derjenigen Gegenden, die ziemlich abseits von den großen Ortschaften lagen, Interesse daran, den Mörder zur Strecke zu bringen. Es war gewissermaßen die ganze ländliche Bevölkerung des südlichen Münsterlandes auf der Jagd nach dem ruchlosen Täter. So war es auch gar nicht zu verwundern, daß schon am Sonntag verschiedene Leute den Flüchtigen gesehen haben wollten, der ein Rad bei sich hatte und auf den die Personalbeschreibung im großen und ganzen zutraf. Damit wurde der Kriminalpolizei die Vermutung bestätigt, daß sich der Mörder noch in unmittelbarer Nähe des Tatortes aufhalten müsse.

Dementsprechend waren sämtliche Wege, alle Straßen und Hauptverkehrslinien von starken Posten der Landjägerei besetzt.

Eine beispiellose Jagd nach einem Menschen war in Gang gesetzt, immer enger zog sich das Netz um den flüchtigen Raubmörder, es war einfach unmöglich, aus diesem Netz zu entkommen.

Am Dienstag gegen abend sahen Leute in der Nähe einer Wirtschaft den Beisemann. Es waren Leute, die Beisemanns aussehen sich von den Bildern auf dem Steckbrief so genau eingeprägt hatten, daß sie ihn erkannten. Man sagte zu ihm: „Du bist doch Beisemann!"

Im gleichen Augenblick warf Beisemann sein Rad zur Seite und suchte in wilder Flucht zu entkommen. Es entspann sich eine Jagd durch Wiesen und Felder.

Gleichzeitig war der Landjäger Bierwald von Dolberg benachrichtigt worden, der sofort die Verfolgung des Flüchtigen aufnahm.

Beisemann lief auf die nahe Lippe zu, warf sich in den Fluß und suchte das andere Ufer schwimmend zu erreichenn.

Der Landjäger war ihm hart auf den Fersen, warf sich gleichfalls ins Wasser und konnte den Täter, der mit allen Mitteln seinner unvermeidlichen Festnahme zu entgehen versuchte, festnehmen.

Beisemann wurde von dem Landjägerbeamten zunächst nach Dolberg und dann nach Ahlen ins Gerichtsgefängnis übergeführt. In den späten Abendstunden ist er noch nach Herbern gebracht worden, wo Staatsanwalt Dr. Altenburg (Münster) mit der Mordkommission noch weilte.

Es wird sich jetzt bald zeigen, in wieweit Beisemann Alleintäter war oder Komplizen hatte.

Damit ist ein Mörder gefaßt, dessen scheußliche Tat weit über die Grenzen des Münsterlandes hinaus größtes Aufsehen erregt hatte. Es handelte sich um einen Kapitalverbrecher schwerster Form. Es bestand die Gefahr, daß der Täter auf seiner Flucht das Ruhrgebiet erreichte und in der dicht bevölkerten Industriezone untertauchte. Hier hätten sich natürlich die Nachforschungen erheblich komplizierter gestaltet. Darum hatte man seitens der Polizei größten Wert auf die Mitarbeit der Bevölkerung gelegt und hatte richtig getippt, daß man auch die kleinstenn Anhaltspunkte, die auf die Person und die Erkennunng des Täters hindeuten könnten, der Oeffentlichkeit bekannnt gab. Die Art, wie jetzt der Mörder zur Strecke gebracht wurde, hat die Maßnahmen der Kripo in jeder Hinnsicht gerechtfertigt und einen neuen Beweis für die wertvolle Mitarbeit des Publikums beim Schwerverbrecherfang gegeben.

Deutscher Obstbautag.

Die Forderungen an die Regierung.

Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues veranstaltete in Bad Neuenahr den Deutschen Obstbautag 1932. Seine Forderungen wurden niedergelegt in einer an die Reichsregierung gesandten einstimmig gefaßten Entschließung.

Die Vertreter des deutschen Obstbaues fordern unverzügliche Durchführung einer wirksamen Einfuhrbeschränkung für Obst, Südfrüchte und Gemüse. Die in diesen Tagen erfolgte vorzeitige Veröffentlichung der von der Reichsregierung angekündigten Schutzmaßnahmen verschärfe die Notlage des Berufsstandes durch umfangreiche Voreinfuhr. Sofortiges Handeln sei deshalb dringend erforderlich, wenn der Berufsstand nicht zum Erliegen gebracht werden solle.

Für Berücksichtigung der Klein- und Mittelbetriebe.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Quaatz hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Es ist von jeher die Neigung der Behörden gewesen, bei Vergebung von Aufträgen die großen Lieferanten zu bevorzugen. Gerade die heutige Zeit hat aber gezeigt, einen wie unentbehrlichen Bestandteil der Wirtschaft und des Staates das kleine und mittlere Unternehmertum darstellt. Ich brauche zur Erläuterung nur auf die Gestaltung der Steuereinkünfte in letzter Zeit hinzuweisen. Über derartige finanzielle Erwägungen hinaus aber ist die Erhaltung eines gesunden und tatkräftigen Mittelstandes gerade vom Standpunkt der konservativen Staatsführung aus gesehen eine nationale Notwendigkeit. Ich unterbreite daher die Anregung, die zuständigen Ressorts zu einer tunlichst weitgehenden Heranziehung der kleinen und mittleren Unternehmer zu veranlassen. Daß dies in den gefährdeten Grenzmarken besonders wichtig und wünschenswert ist, brauche ich nicht näher darzulegen.

Wo kauft man immer am besten?

Radiogeräte	Beleuchtungskörper	Bügeleisen
Anodenbatterien		Heizkissen
Taschenlampenbatterien	Seidenschirme	Kochtöpfe
	Osramlampen	

Im Lichthaus Bilz

Kampstr. 12 Fernruf 2446 Kampstr. 12

Dr. med. Linden und Genossen vor dem Sondergericht.

Kurz darauf sei Dr. Linden selbst herunter gekommen und mit vier Personen nach Paderborn gefahren, um Verstärkung zu holen. Dr. **Linden** und **Wüschen** saßen vorn im Wagen, während **Gees, Brand, Steffen** hinten Platz genommen hatten. Dr. Linden habe ihnen **gesagt,** so führt der Angeklagte Steffens weiter aus, sie **sollten Waffen mitnehmen,** er habe sich schon vorgesehen. Er (Steffens) habe beim Wegfahren gesehen, daß Dr. Linden einen schwarzen Browning hatte. Im Auto Dr. Lindens seien sie dann bis zum Hotel Haldbreder beim Schloß gefahren. Hier seien ihnen drei Personen aus einer Straße heraus entgegengekommen, denen Dr. Linden seinen **Revolver vorgehalten** habe. Dr. Linden habe dann **auf dem Kirchplatz** seine Pistole **zweimal abgedrückt,** ohne daß ein Schuß losging, worauf er sich geäußert habe „das Aas" funktioniert nicht."

Darauf seien sie zur Geschäftsstelle der NSDAP. nach Paderborn gefahren. Dr. Linden sei hereingegangen, habe dort auch **seine Waffe probiert** und einen Schuß daraus abgegeben und dann gesagt **„Jetzt funktioniert sie wieder, laßt sie nur kommen!"** Als man in der Geschäftsstelle erfuhr, daß der Sturmwagen in Lippspringe sei, sei man nach Lippspringe gefahren. In Lippspringe sei der Wagen aber auch nicht mehr gewesen, deshalb sei man wieder nach Paderborn zurückgefahren. Vorher habe Dr. Linden schon geäußert: **„Alles, was uns in den Weg kommt von der Kommune, wird niedergeknallt."** Beim Bahnübergang an der Detmolder Straße hätten sie mit ihrem Auto (Dr. Lindens Wagen) einen Radfahrer überholt, der ein Abzeichen der „Eisernen Front" trug und in Richtung Paderborn fuhr. Dr. Linden habe seinen Wagen angehalten und gerufen „Alles raus, den müssen wir in den Grund hauen!" Linden und Wüschen seien ausgestiegen und Wüschen habe dann den Radfahrer (es handelt sich um den Molkereigehilfen Joh .Bödeker) mit einem **Totschläger niedergeschlagen.** Wüschen habe diesen Totschläger vom Gastwirt Fischer in Neuhaus erhalten.

Der Vorsitzende fragt: „Brauchte der ihn für seine Gäste?" (Allgemeine Heiterkeit).

Nachdem Wüschen einmal geschlagen habe, sei Bödeker zu Boden gefallen, Wüschen habe dann nochmals zugeschlagen. Bödeker sei fortgelaufen und habe sein Fahrrad im Stich gelassen. Dr. Linden habe dann das Fahrrad mit einem Gummiknüppel demoliert und gesagt, er wolle alles kurz und klein schlagen. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte Steffens, Dr. Linden habe in einer Hand die Pistole, in der anderen Hand den Gummiknüppel gehabt und sei so auf Bödeker losgegangen. Bödeker habe keinen Anlaß zum Zuschlagen gegeben, er sei direkt überfallen worden. (!)

Darauf sei man in die **Stadt,** und als man den Sturmwagen auch hier nicht fand, weiter über Elsen—Sande nach Sennelager gefahren. In Sennelager habe der Paderborner Sturmwagen vor der Wirtschaft Brüseke gestanden. Dr. **Linden** sei hineingegangen und habe die Nationalsozialisten **alarmiert.** Diese seien dann herausgekommen und hätten in dem Sturmwagen Platz genommen. Der Angeklagte Gees, der vorher bei Dr. Linden im Wagen gesessen habe, sei mit in dem Sturmwagen eingestiegen. Darauf sei man in Richtung Neuhaus abgefahren. In der Trothastraße in Sennelager seien ihnen dann vier Mann (SPD.-Klebekolonne) entgegengekommen, die Plakate, Leiter und sonstige Sachen trugen. Von diesen habe er Lämmerhirt erkannt. Ertel jun. und sen. und Beckmann habe er nicht gekannt. Waffen und Stöcke habe er bei diesen nicht gesehen, er habe auch nicht beobachtet, daß diese gedroht hätten. Dr. Linden habe seinen Wagen angehalten und gerufen: „Drauf los!" und den Sturmwagen, der hinterherfuhr, ein Zeichen zum Halten gegeben. Aus Dr. Lindens Wagen seien alle herausgesprungen. Dr. Linden habe einen Gummiknüppel in der Hand gehabt. Als sie nun auf die Klebekolonne zugingen, habe Lämmerhirt sein Fahrrad fallen lassen und sei auf Brand und Wüschen zugekommen, mit einem Messer in der Hand. Brand habe um Hilfe gerufen. Er (Steffens) habe dann Lämmerhirt mit einer Autokurbel geworfen, Wüschen habe auch geschlagen. Auch die Insassen des Ueberfallwagens seien ausgestiegen. Diese hätte auf die übrigen drei Sozialdemokraten, die sich auf der anderen Straßenseite befanden, eingeschlagen. Auf Anfaß Dr. Lindens habe er dann an zwei dort liegenden Fahrrädern Mäntel und Schläuche zerschnitten. Dr. Linden habe die Räder in den Graben geworfen.

Darauf sei man wieder eingestiegen und weitergefahren. Bei der Sandkuhle kur zvor Sennelager sei ihnen dann eine andere Kolonne, ungefähr 12 bis 14 Mann entgegengekommen, die auch Plakate, Leitern usw. trugen. Diese kamen von Neuhaus und gingen auf der rechten Straßenseite. Waffen habe er auch bei diesen nicht gesehen. Dr. Linden habe den Wagen wieder angehalten. Alles sei ausgestiegen, und Dr. Linden habe, die Pistole in der Hand und den Gummiknüppel am Arm, auch den Ueberfallwagen angehalten. Als die Kommunisten dies sahen, seien sie sofort in die Sandkuhle gelaufen.

Dr. Linden habe dann **zwei Schüsse abgegeben.** Er (Steffens) habe selbst gesehen ,daß nach dem ersten Schuß Dr. Lindens der Kommunist Brüseke zusammengebrochen sei. Brüseke sei einer der letzten und ungefähr p10 bis 15 Meter von Dr. Linden entfernt gewesen. Als Brüseke zusammenbrach, habe Dr. Linden gefragt: „Wer hat geschossen?" Darauf habe er (Steffens) schon sagen wollen „Das waren Sie, Herr Doktor!" Er habe aber nichts gesagt. Dr. Linden habe dann Wüschen den Auftrag gegeben, nachzusehen, was Brüseke abbekommen habe. Wüschen sei hingegangen, kurz darauf sei auch Dr. Linden hinzugekommen, habe Brüseke untersucht und gesagt, es sei nicht so schlimm . Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte Steffens, er habe bestimmt gesehen, daß Dr. Linden zuerst geschossen habe. Nach diesem Ueberfalle habe Dr. Linden gesagt, man solle weiterfahren . Der Bruder des erschossenen Brüseke sei aber dazugekommen und habe gesagt, sie hätten Brüseke nicht erschossen und wollten ihn auch nicht auf ihrem Wagen haben. Schließlich habe man Brüseke dann in Dr. Lindens Wagen zum Krankenhaus gebracht . Dr. Linden habe ihnen gesagt, sie sollten nicht sagen, daß aus seinem Wagen geschossen worden sei. Vor dem Krankenhause habe Dr. Linden seine Waffe dem Angeklagten Wüschen gegeben mit der Aufforderung, er solle sie wegbringen; er wolle sich bei der Polizei untersuchen lassen, daß er keine Waffe gehabt habe; Nachdem Brüseke ins Krankenhaus geschafft worden war, habe Dr. Linden erklärt, er habe bei Brüseke einen Gummischlauch gefunden.

Nachdem der Vorsitzende noch verschiedene Fragen an den Angeklagten gerichtet hat, wird eine Pause eingelegt.

In der Nachmittagsverhandlung, die um 4 Uhr begann, wurde die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt. Die Angeklagten, die am Vormittag in Parteiuniform den Gerichtssaal betraten, erschienen jetzt ohne Uniform.

Der Angeklagte

Wüschen

äußert sich zunächst über die Vorgänge, weiß aber auch nichts wesentlich Neues zu berichten. Auch er sei vorher schon öfter von Kommunisten bedroht worden. In der fraglichen Nacht habe er in der Wirtschaft Fischer mit Koch einen Schnaps getrunken. Als dann die Kommunisten hinter ihnen herkamen, hätten sie Dr. Linden Bescheid gesagt; dieser habe sie dann in seinem Auto mit nach Paderborn genommen. Am Koksplatz in Neuhaus habe Dr. Linden seine PPistole aus dem Fenster gehalten; ob er aber abgedrückt habe, könne er nicht sagen; geschossen habe er aber nicht. In der Geschäftsstelle in Paderborn habe Dr. Linden seine Pistole nachgesehen und einen Schuß abgegeben. Da der Propagandawagen nicht anwesend war, sei man nach Lippspringe gefahren. Aber auch dort habe man ihn nicht angetroffen. Auf der Rückfahrt nach Paderborn habe man auf der Detmolder Straße in der Nähe der Nordstraße einen Radfahrer überholt, der einen Wimpel mit dem Abzeichen der Eisernen Front am Rade hatte. Dr. Linden habe das Auto angehalten. Er (Wüschen) habe die Tür aufgemacht und auf Bödeker (der Radfahrer) eingeschlagen. Als er aus dem Wagen herausgekommen sei, sei Bödeker schon 20 Meter entfernt gewesen; ein zweites Mal habe er Bödeker nicht geschlagen. Dr. Linden habe dann auf das Rad eingeschlagen. Er selbst habe Bödeker einige Schritte verfolgt und dann, als er zurückkam, die Scheibe an der Fahrradlampe eingeschlagen. — — Im Sennelager hätten sie den Sturmwagen vor der Wirtschaft Brüseke stehen sehen. Nachdem Dr. Linden die Parteigenossen herausgerufen hatte, seien sie alle in Richtung Neuhaus weggefahren; an der Throthastraße seien ihnen vier SPD.-Leute mit Fahrrädern entgegengekommen. Lämmerhirt habe rechts gefahren, während die drei Anderen auf der linken Seite waren. Dr. Linden habe angehalten. Er (Wüschen) sei mit einem Gummischlauch auf Lämmerhirt losgegangen. Dieser hätte ein offenes Messer in der Hand gehabt. Er habe Lämmerhirt schlagen wollen, sei aber nicht dazu gekommen, da Lämmerhirt ihm mit einem Schild auf den Arm geschlagen habe. Ertel sei während dieses Vorfalles mit den beiden übrigen SPD.-Leuten beim Sturmwagen gewesen; was dort vorgefallen sei, könne er nicht sagen. Lämmerhirt habe bei dem Sturmwagen auch noch Schläge bekommen, wer aber geschlagen habe, wisse er nicht. Darauf seien sie wieder weitergefahren bis zur Sandkuhle, wo ihnen ein Trupp Kommunisten im Gänsemarsch entgegengekommen sei. Dr. Linden habe gehalten und sei ausgestiegen, ebenso seien die übrigen Insassen des Wagens und auch die Besatzung des Sturmwagens ausgestiegen. Dr. Linden habe von der Straße her geschossen. Kurz darauf habe er (Wüschen) dann gesehen, daß der Kommunist Brüseke stürzte. Dr. Linden habe wohl in Richtung auf Brüseke geschossen; es seien aber mehrere Schüsse gefallen; woher diese kamen, habe er nicht feststellen können. Vom Sturmwagen sei auch geschossen worden. Er habe sich dann mit Dr. Linden um den Verletzten bemüht. Der Angeklagte Wüschen erklärt weiter, er habe auch gesehen, daß Schmude sen. etwas in der Hand gehabt habe, ob dieser aber geschossen habe, wisse er nicht. Bei den Kommunisten habe er keine Waffen gesehen. Als sie mit Brüseke zum Krankenhaus fuhren, habe Dr. Linden ihm zwei Pistolen und einen Gummiknüppel gegeben, mit der Anweisung, er solle diese wegbringen.

Der Angeklagte

Gees

schildert die Vorgänge ähnlich wie der Angeklagte Wüschen. Er befand sich ebenfalls im Wagen von Dr. Linden. Am Ueberfall auf Bödeker an der Detmolder Straße habe er sich nicht beteiligt und nichts gesehen, sodaß er darüber keine Auskunft geben könne. In Sennelager habe er sich in der Wirtschaft Brüseke Zigaretten geholt. Als er wieder herauskam, sei der Wagen Dr. Linden schon in Fahrt gewesen, deshalb sei er auf den Sturmwagen aufgesprungen. Vom Ueberfall auf die SPD.-Klebekolonne wisse er nur, daß jemand von seinen Parteigenossen angekommen sei und gesagt habe, er habe einem ein Messer abgenommen. In der Nähe der Sandkuhle, habe der Sturmwagen dann wieder angehalten. Dr. Lindens Wagen habe schon gehalten. Er habe dann gesehen, daß die Kommunisten in die Sandkuhle liefen und daß Brüseke hinfiel. Mehrere Schüsse seien abgegeben worden. Er habe später mitgeholfen, Brüseke in den Wagen zu schaffen und sei dann über den Wilhelmsberg nach Hause gegangen.

Darauf wird der Angeklagte

Hauptmann a. D. Schmude

gehört. Dieser erklärt zunächst, daß die bei ihm gefundenen Waffen durchaus harmlose Instrumente seien. Das Maschinengewehr sei ein englisches Fabrikat, das er aus dem Felde mitgebracht habe, es sei von einem Flieger abgeworfen worden. Zwei alte Handgranaten und die beiden ebenso der alte französische Säbel, die beiden französischen Karabiner, zwei Mauserpistolen, eine 08er Pistole und die alten Seitengewehre stammten ebenfalls aus dem Kriege, Patronen bzw. Patronenhülsen. Zu den Vorgängen selbst äußert er sich wie folgt: Früher sei er verschiedentlich von Kommunisten bedroht worden. In der fraglichen Nacht habe er seinem Sohn und dem Angeklagten Walter Battree eine Pistole gegeben; in dieser Nacht habe man in der Gambrinushalle im Sennelager gelegen; dort hätten sie auch die Angeklagten Gembris und Steiwoff getroffen. Darauf seien sie zusammen zur Wirtschaft Brüseke gegangen. Ihr Waffen hätten sie (Schmude sen. und jun. und Battree) in einen Korb gelegt. Während sie noch bei Brüseke saßen, sei Dr. Linden gekommen und habe gerufen: „SA. raus zur Hilfe nach Neuhaus!" Er (Schmude) habe sich noch einen Stock geben lassen. Ihm sei aufgefallen, daß Dr. Linden sehr aufgeregt war. Zusammen seien sie dann losgefahren. Dr. Lindens Wagen habe in der Throthastraße gehalten, der Sturmwagen habe weiter zurück Halt gemacht. Er habe dann gesehen, daß vorn bei dem Wagen Dr. Linden eine Keilerei im Gange war, die sich immer weiter auf den Sturmwagen zu bewegte. Er habe an dem Sturmwagen gestanden und gesehen, daß Lämmerhirt mit einem Messer auf ihn zukam. Darauf habe er seinen Stock erhoben, und als Lämmerhirt seinen Sohn bedroht habe, auf ihn eingeschlagen. Sein Sohn habe seinen Infanteriespaten erhoben und wahrscheinlich auch geschlagen. Als Lämmerhirt am Boden lag, hätten noch Mehrere auf ihn eingeschlagen. Ertel habe er nicht geschlagen. Beim Zusammenstoß mit den Kommunisten habe er gesehen, daß die Kommunisten in der Nähe des Lindenschen Wagens standen. Als dann der Sturmwagen ankam, seien die Kommunisten in die Sandkuhle geflohen. Er habe auch gesehen, daß Brüseke fiel. Auch die Kommunisten müßten geschossen haben; er habe Einschläge von Kugeln gesehen, die aus der Sandkuhle kamen. Selbst habe er keine Schußwaffe gehabt, nur eine Latte, die im Wagen gelegen habe. Bei den Kommunisten habe er keine Waffen gesehen, er habe nur Schüsse gehört. Schließlich meinte der Angeklagte, wenn die Kommunisten standgehalten hätten, würde es noch mehr Tote auf beiden Seiten gegeben haben.

Der Angeklagte

Steiwoff

war mit dem Angeklagten Gembris mit dem Propagandawagen unterwegs und besuchte verschiedene Orte. In Lippspringe seien sie von Kommunisten mit Steinen beworfen worden. Als sie darauf zur Geschäftsstelle nach Paderborn zurückkamen, seien sie dort von dem Polizeioffizier Opheiden auf Waffen durchsucht worden. In Sennelager hätten sie Schmude getroffen und zusammen Kaffee getrunken. Von Waffen habe er nichts gesehen. Auch er habe keine Pistole gehabt. Er sei sehr aufgeregt dorthin gekommen und habe sie. Von dem Ueberfall auf die Sozialdemokraten nichts gesehen. Bei der Sandkuhle seien ihnen Kommunisten entgegen gekommen. Einige von diesen Seite gegangen, andere aber mitten vor Dr. Linden gesprungen, sodaß dieser halten mußte, we Kommunisten nicht überfahren wollte. Bei der nisten habe er einen Hammer und einen Totschläg Als Schuber in die Tasche faßte, sei er auf di sprungen, und habe ihn an die Gurgel gefaßt. Augenblick seien Schüsse gefallen. Schuber sei ein Roggenfeld gelaufen und habe geschossen. Schuber verfolgt und als er zurückkam, habe er liegen sehen. Gembris habe nicht geschossen, er keine Waffe gehabt. Er habe auch nicht gesehen, von seinen Parteigenossen eine Waffe gehabt man den verletzten Brüseke ins Sammauto bring habe er gesagt, man solle ihn zu Dr. Lindens gen. In Dr. Lindens Wagen habe man Brü auch zum Krankenhaus gebracht.

Der Angeklagte

Gembris

erklärt, er habe bei Steiwoff keine Waffen gesehe Geschäftsstelle habe er gehört, daß Steiwoff vo eine Pistole erhalten habe; diese habe er aber nic Er selbst habe keine Waffe gehabt. Mit Steiwoff Lippspringe und nach Sennelager gefahren. In hätten sie mehrere Parteigenossen in der Gamb gewesen, die auch Waffen bei sich hatten. Be habe er gesehen, daß Waffen in einem Korbe wurden und dieser Korb dann herausgebracht w er kam, sei das Handgemenge in der Throtastraße Gange gewesen. Er habe einem SPD.-Mann, Messer in der Hand hatte, mit seinem Schulterr schlagen. Als noch mehrere hinzukamen, habe d Mann das Messer abgegeben; dieses Messer ha Staatsanwaltschaft übergeben. Als der Sturm der Nähe der Sandkuhle ankam, seien die Ko fortgelaufen. Außer einem Hammer habe er bei munisten keine Waffen gesehen. Er habe gehört, Schuß fiel und darauf Brüseke zu Boden stürz Ungefähr 35 Meter sei er hinter den Kommun in die Sandkuhle gelaufen. Den Verletzten habe Dr. Lindens Wagen zum Krankenhaus gebracht wegs habe einer von ihren Leuten eine Pistole fen. Er habe angenommen, daß dies Wörle war.

Rechtsanwalt Dr. **Marsoding** beantragt da Angeklagten **Gembris** aus der Haft zu entlassen. beantragen Rechtsanwalt **Hambach** für die Angekl **off** und Hauptmann a. D. **Schmude;** Rechtsan **Fischer** für den Angeklagten **Wüschen** und Re Dr. **Meyer 4** für den Angeklagten Dr. **Linden.**

Der **Staatsanwalt** bittet, sämtliche Anträge ab

Das **Gericht lehnt** nach kurzer Beratung **alle ab.**

Darauf wird die Verhandlung gegen 19,15 gebrochen.

*

Der

Angeklagte Brand

schildert die Vorgänge in einer gegenüber Steffens Linden weniger belastenden Form. Dr. Linden Neuhaus erklärt, er müsse vier Mann zu seine mitnehmen. Die Frage Dr. Lindens, ob sie Mann) Waffen hätten, habe er verneint. Dr. habe darauf erklärt, dann nehme er etwas mit. De **auf Bödeker** in der Detmolder Straße habe **Wü** dem Wagen heraus geführt. B. habe um Hilfe ger sei weg gelaufen. Im **Sennelager** habe man dann derborner Wagen angetroffen. Dr. Linden sei geregt gewesen. Zu ihnen seien dann vier Kom auf Fahrräder gestoßen. Einer derselben habe „Messer heraus!" Auf diesen sei er dann mit eine mischlauch vorgegangen. Von Leuten des Stur sei der Kommunist dann wiedergeschlagen worde **sens** habe die Bereifung der Fahrräder der Kom zerschnitten, Dr. **Linden** habe die Räder lediglich Graben geschoben. Bei der Schießerei habe Dr. **Li ersten Schuß** abgegeben, ob dadurch Brüseke getro den sei, wisse er jedoch nicht. Dr. Linden sagte schen: „Der Mann taumelt schon, sehen Sie ei was er abbekommen hat." Brand will weiter haben, daß Hauptmann Schmude in Schußstell Wagen stand, eine Waffe habe er aber nicht gesehen bekundet weiter, daß nach seiner Annahme ein **S linken gefallen** sei, der von kommunistischer Seite g sein könnte. Dr. Linden habe den Leuten seines gesagt, sie sollten sagen, der Schuß sei aus dem Stu nicht aus seinem gefallen. Auf Vorhalt des Vor gibt Brand zu am Morgen nach der Tat erklärt ben, Dr. Linden habe den Schuß abgegeben.

Rechtsanwalt Dr. **Meyer** beantragt die Lad Sanitätsrats Dr. Kolart, Bielefeld.

Es folgt die Vernehmung von

Dr. Linden.

Zu Beginn seiner Vernehmung erklärte D den, er sei 10 Jahre als praktischer Arzt tät 8 Jahren sei er etwa ein halbes Jahr lang **Morph** wesen, später nicht mehr. In Neuhaus sei er ständ Kommunisten gehänselt worden, wiederholt habe n auch die Scheiben seines Autos eingeschlagen. Linden angibt, hätten die Kommunisten am Frei dem Wahltag einen Ueberfall auf die Nationalso in Elsen geplant. An dem Abend des Vorfalls sei spät aus einer Parteiversammlung in Wewelsburg gekehrt. Er habe 2 Spritzen Morphium genomm sei gegen 1/30 Uhr zu Bett gegangen. Gegen 4 reits sei er herausgeschellt worden mit den Worte **Kirchplatz wimmelt von Kommunisten.**" Linden h den Polizeibeamten telephonisch um Hilfe ersucht sich aber auch selbst auf die Straße, weil, wie er glaubte, sich auf die Polizei nicht verlassen zu kön fuhr nach Paderborn, um den Ueberfallwagen h rufen. Eine Waffe habe er schon einige Tage vor sich getragen, ohne einen Waffenschein zu besitze sei aber der Waffenschein genehmigt gewesen. In korn habe er seine Pistole geladen und durch zwei ausprobiert. Dr. Linden ist dann mit seinem Wag **Lippspringe** gefahren und traf dort den Ortsgruppe Lippert, der ihm sagte, der Sturmwagen sei wied Paderborn gefahren. Auf dem Rückwege nach Pa sei es dann zu der **Schlägerei mit Bödeker** gek Wüschen habe dem B. einen Schlag aus dem Wagen gegeben. An dem Rade Bödekers sei nur die Lam zwei gesprungen. Wüschen sei daher nicht, wie er angegeben habe, hinter Bödeker hergelaufen. Er (D den) habe nur mit seinem Gummiknüppel auf die stange des Rades geschlagen, Bödeker aber nicht ge Sie seien sofort weggefahren über Elsen und San Sennelager, wo sie vor der Wirtschaft Brüseke den borner Sturmwagen antrafen. Von einer Abgab Waffen in der Wirtschaft Brüseke habe er nich sehen. Er sei nicht in die Wirtschaft hineingegang

führt. Durchwandern Sie diese
hnen im alten Städtebild auf
den hochragenden Kirchen und
die Namen großer Paderborner
ad, Ferdinand von Fürstenberg
Erscheinung der Gegenwart un-
so in manchen profanen Zeu-
allem in dem wuchtigen, berech-
rnden althistorischen Rathause,
ieser Stadt, der alten Haupt-
ft Paderborn.
e der Stadt in ihrer Bedeutung
eichen in der Bekundung der
tadt mit der katholischen Lehre,
n der altersgrauen Vergangen-

s der Christenheit, des Papstes
aiser Karl an seinem Heerlager
— ein welthistorisches Ereignis
n. Ihm folgte bald die Grün-
jüngster Zeit die Erhebung des
zbistum durch die Bulle un-
lische Christenheit regierenden
luguft 1930.
özese, besonders aber für die
unvergeßlichen Tage des feier-
chtlichen Aktes am 26. Oktober
n Feier des Königtums Christi,
chung des Ehrenbürgerbriefes
ürdigsten Herrn Erzbischof die-
ssaale an der Spitze der Ver-
haften und der katholischen Be-
holische Bekenntnis der Stadt
das Gelöbnis der Bewohner
angenheit so in aller Zukunft
zu stehen zu dem wertvollsten
r hl. Religion. Und noch ei-
tsamen Ereignisses aus seiner
an dieser Stelle gedenken —
damaligen Apostolischen Nun-
kretärs **Pacelli** in Paderborn
Herrn Bischofs am 24. Juli
Bevölkerung von Paderborn
s. Als damals Tausende vor
asselbe Gelöbnis durch meinen
en, da begrüßte der Aposto-
Menge mit den Worten F.
den":
doch ehrlich,
r Berge,
r Eichen,
wie nirgend
u finden.
f die Stadt Paderborn, vom
nd durchdrungen, in fort-
/den Pulsschlag unserer Zeit
en an der großen katholischen
hter wahrer Wissenschaft, in
n Allen persönlich schöne be-
n, Ihren diesjährigen Bera-
r Ihre Gesellschaft wünschen
deutschen Vaterlandes.

aftet.

efaßt, dessen scheußliche Tat
Münsterlandes hinaus größ-
Es handelte sich um einen
orm. Es bestand die Ga-
ner Flucht das Ruhrgebiet
lkerten Industriezone unter-
türlich die Nachforschungen
. Darum hatte man seitens
f die Mitarbeit der Be-
chtig getippt, daß man auch
die auf die Person und
deuten könnten, der Oeffent-
lrt, wie jetzt der Mörder
die Maßnahmen der Kripo
t und einen neuen Beweis
es Publikums beim Schwer-

Obstbautag.

n die Regierung.
es deutschen Garten-
Neuenahr den Deutschen
Forderungen wurden nieder-
gierung gesandten einstimmig

Obstbaues fordern unverzug-
amen Einfuhrbeschrän-
nd Gemüse. Die in diesen
ntlichung der von der Reichs-
tzmaßnahmen verschärfe die
umfangreiche Voreinfuhr.
dringend erforderlich, wenn
gen gebracht werden solle.

ung der Klein-
lbetriebe.

eichstagsabgeordnete Dr.
zler ein Schreiben gerichtet,
eher die Neigung der Be-
von Aufträgen die großen
erade die heutige Zeit hat
behrlichen Bestandteil
ntes das kleine und
t um darstellt. Ich brauche
Gestaltung der Steuerein-
en. Über derartige finan-
r ist die Erhaltung eines
ittelstandes gerade vom
Staatsführung aus gesehen
Ich unterbreite daher die
esforts zu einer tunlichst
ehung der kleinen und
nlassen. Daß dies in den
besonders wichtig und
nicht näher darzulegen.

ner am besten?
ngs- | Bügeleisen
Heizkissen
rme | Kochtöpfe
pen
us Bilz
2446 Kampstr. 12

wisse auch nicht, ob Lauptmann Schmude eine Waffe bei sich gehabt habe. **Auf dem Wege nach Neuhaus** kam ihnen **eine Klebekolonne der SPD.** entgegen. Dieser Kolonne habe den Weg abschneiden und ihr ein Schild wegnehmen wollen.

Von der **Schlägerei** selbst habe **er weder** etwas gesehen noch sich an ihr beteiligt. **Er** habe nur gesehen, daß **rechts neben ihm,** ein Mann Schläge bekommen hätte, von wem wisse er jedoch nicht. Ob ich Steffens gesagt habe, er solle zu seiner Verteidigung die Anlaßkurbel nehmen, kann ich nicht sagen. Wohl habe ich gesehen, wie Steffens die Befestigung der Fahrräder entzwei schnitt. Daß Steffens ein Messer bei sich hatte, war mir vorher nicht bekannt. Vor der **Sanogrube** kamen uns dann eine Reihe Kommunisten entgegen, diese warfen eine Leiter auf die Straße. Ich habe erst geglaubt, die Kommunisten wollten uns angreifen, als sie jedoch wegliefen, mußte ich annehmen, daß sie aus Angst fortliefen. **Brüseke hatte eine Hand in der Hosentasche** und kam auf die Wagentür zu. Ich zog alsdann meine Pistole. Ich habe **in die Luft geschossen.** Brüseke lief dann auch weg. Den Ausdruck „taumeln" habe ich nicht gebraucht, zumal mir dieser Ausdruck garnicht liegt. Ich habe nur **einen Schuß abgegeben,** während ich schoß, fielen jedoch noch andere Schüsse. Brüseke rief: „Dr. Linden helfen sie mir." Da ich annahm, daß Brüseke sich **nur verletzt** stellte, habe ich Wüschen hingeschickt, um festzustellen was los sei. Ich habe dann bei Brüseke den Schuß am Becken festgestellt und habe ihn in meinem Auto zum Krankenhaus nach Neuhaus gefahren. In Neuhaus **habe ich beide Revolver Wüschen** gegeben. Nach meiner Schätzung sind bei Sennelager **20 bis 30 Schüsse gefallen.** Ob Wüschen geschossen hat, weiß ich nicht. Auf den Sturmwagen habe ich schießen gesehen. **Gembris kann nicht geschossen haben. Auch aus der Menge heraus ist geschossen worden.** Dem verletzten Brüseke habe nicht ich, sondern der Polizeibeamte Hesse einen Gummiknüppel abgenommen. Ob Brüseke sonst noch Waffen hatte, weiß ich nicht.

2. Verhandlungstag. (6. September).
Vernehmung der letzten Angeklagten.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung macht der Angeklagte Hauptmann a. D. Schmude noch verschiedene ergänzende Ausführungen zu seiner gestrigen Aussage, die sich auf die Bedrohungen von kommunistischer Seite beziehen. Darauf wird die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt.

Aus die heute vernommenen Angeklagten äußern sich über die Vorgänge ähnlich wie die bereits gestern vernommenen Angeklagten. Alle betonen, daß sie schon lange Zeit vor diesen Vorfällen von Kommunisten belästigt und bedroht worden seien.

Der Kaufmann Max **Wörle** aus Sennelager war in der Nacht zum Wahlsonntag mit anderen SA.-Leuten aus Sennelager in der Gambrinushalle, wo sie später die Angeklagten Steiwff und Gembris trafen. Mit diesen seien sie zusammen zur Wirtschaft Brüseke gegangen. Er selbst habe auch eine Waffe gehabt, und zwar einen Trommelrevolver, der aber unbrauchbar gewesen sei. Er habe dann seinen Hund nach Hause gebracht und sei dann hinter dem Sturmwagen, der inzwischen abgefahren war, hergelaufen. In der Trothastraße habe er die SPD.-Leute gesehen und einen Schlag auf das Knie erhalten. Diesen Schlag habe wahrscheinlich Lämmerhirt mit einer Latte ausgeführt. Er selbst habe sich mit seinem Spazierstock gewehrt. Seinen Revolver habe er nicht aus der Tasche genommen; er sei auch nicht auf dem Sturmwagen gewesen, sondern ihm nachgelaufen, da er ihn nicht mehr erreicht habe. In seiner Aussage vor dem Untersuchungsrichter hat Wörle erklärt, er sei hinten auf den Wagen aufgesprungen und er habe auch gesehen, daß einige von den SA.-Leuten auf die Sozialdemokraten zugelaufen wären und auf sie eingeschlagen hätten. Diese Bekundungen will er heute nicht mehr aufrecht erhalten; er erklärt vielmehr, daß er von dem Vorfall nichts gesehen habe. Er selbst habe nur einmal mit dem Stock zugeschlagen, wisse aber nicht, wen er getroffen habe. Von dem Zusammenstoß mit den Kommunisten an der Sandkuhle könne er auch nicht viel sagen. Er habe nur gesehen, daß ein Trupp Kommunisten ankam, an deren Spitze Schuler gewesen sei; Waffen habe er bei diesen nicht gesehen.

Paderborner Stadtchronik

:: **Düsseldorfer religiös-wissenschaftliche Vorträge in der Markkirche.** Der nächste Vortrag findet statt am Mittwoch, den 7 September, abends 8 Uhr. Redner ist P. Ferdinand Kasper S. J. Das Thema lautet: „Hat das Christentum in unserer Zeit versagt?" Seit fast 2 Jahrtausenden wirkt das Christentum unter den Völkern Europas mit der Aufgabe, sie zu Gerechtigkeit, Nächstenliebe und edler Sittlichkeit zu erziehen! Welches sind die Früchte dieser Erziehung? Weltkrieg, Massenmord, Völkerhaß, Knechtung, Korruption, Unsittlichkeit, daß wir Christen vor den Heiden erröten müssen. Bedeutet das nicht einen völligen Bankrott des Christentums? Wo gibt es heute überhaupt noch echtes Christentum der der Tat? Wer kann uns in dieser Not helfen? — Auf diese für das Wohl der ganzen Menschheit entscheidenden Fragen wird der Vortrag Antwort geben.

)-(**Zahlreiche mit Stahlhelmer besetzte Lastwagen** kamen auch gestern und heute vormittag wieder durch Paderborn. Die von der großen Stahlhelmtagung zurückkehrenden Leute haben zum Teil in Paderborn Nachtquartier bezogen und haben von der Stadt Paderborn wie von der hier gefundenen gastlichen Aufnahme gewiß nur gute Eindrücke mit in die Heimat genommen.

:: **Am Domturm** werden gegenwärtig Arbeiten vorgenommen. Durch besondere Sicherungsanlage wird der dabei Beschäftigte am Turmhelm hinaufgezogen, wo er dann in schwindelnder Hohe seine Arbeiten ausführt. Der sehr gefährlich aussehende Arbeitsvorgang wird von den Passanten mit Interesse beobachtet und verfolgt.

Das Neueste vom Tage.

Vom Dienstag bis 13,15 Uhr.

Kabinettsumbildung in Polen.

Warschau, 6. Sept. Die angekündigte Kabinettsumbildung wurde jetzt eingeleitet. Finanzminister Pidulski (Bruder des Marschalls) und der Verkehrsminister traten zurück. Weiter wird der Rücktritt der durch zwei Generäle besetzten Ministerien für Handel und Arbeit erwartet. Der Grund der Kabinettsumbildung liegt nicht auf politischem, sondern auf wirtschaftlichem Boden. Das umgebildete Kaaiuett hat die Aufgabe, die wictschaftlichen Schwierigkeiten zu beheben.

Kleine Funkmeldungen

Der amerikanische Finanzminister kündigt eine **Viermilliardenanleihe** an, deren Ertrag zur Zahlung der Zinsen öffentlicher Schulden und zu Aufbauzwecken verwandt werden soll.

Eine **amerikanische Fliegerin** hat den **Schnelligkeitsrekord** für Frauen **gebrochen.** Sie erreichte eine Stundenkilometerzahl von 408.

*

Wetterbericht.

Das über Mitteleuropa liegende Hochdruckgebiet wandert, sich verflachend, ostwärts ab. Westdeutschland kommt unter den Einfluß ozeanischer Warmluftzuströmung, wodurch zunehmende Bewölkung mit Regenneigung verursacht wird.

Wettervorhersage für Mittwoch:

Bei meist südlich bis westlichen Winden stark wolkig, vereinzelt etwas Regen, keine Temperaturänderung.

Geschäftliche Mitteilungen

Immerbrand-Herd. In Bad Lippspringe finden am Donnerstag, den 8 September, nachm 4 Uhr und abends 8 Uhr im Bürgervereinssaal Sternkrug interessante Vorführungen statt, bei welchen der moderne Küchenherd „Immerbrand" praktisch gezeigt wird. Als besonders interessant wird auch das Kochen ohne Wasser und das Braten ohne Fett vorgeführt, wodurch die Vitamine und Nährstoffe weitgehendst erhalten bleiben. Ebenso ist völlig neu das Einkochen ohne Apparat, weil 20 und mehr Gläser gleichzeitig und ohne Aufsicht zugekocht werden können.

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner, in Paderborn.

Zur Aufklärung über Edelstolzwaren!

Im Interesse des kaufenden Publikums liegt es, nachdem die Firma Anton Proppe, Paderborn (Filialbetrieb), im Inserat vom 2. 9. 1932 den Kernpunkt der Sache nicht berührt, sondern die Angelegenheit auf das Gebiet

„Konkurrenzkampf oder Konkurrenzneid"

zu schieben versucht und hierbei selbst eine überzeugte Unterstellung vornimmt, folgendes vor der Oeffentlichkeit festzulegen:

1. **Es war unser gutes Recht, dem kaufenden Publikum klarzumachen, daß das große Ferien-Preisausschreiben der Firma Anton Proppe im Westf. Volksblatt vom 3. 8. 1932 nicht von der Firma Proppe, wie es den Anschein hatte, um dadurch besonders leistungsfähig zu erscheinen, ausging, sondern von der Edelstolz-Interessengemeinschaft Deutscher Nahrungsmittelgroßhändler, Sitz Solingen. Die Interessengemeinschaft Solingen ist die alleinige Trägerin. Es darf wohl erwartet werden, daß die Firma Anton Proppe, Paderborn, nach der Verteilung der Preise durch Inserat bekannt gibt, wieviel von den 4000 Preisen auf die Filialen der Firma Anton Proppe entfallen, und welchen Geldwert die durch die Firma Proppe zur Verteilung kommenden Preise haben.**
2. **Die Firma Anton Proppe bietet insbesondere unter der Flagge „Edelstolzwaren mit Gutscheinen", auf die Zugaben gewährt werden, als besonders preiswert an. Tatsache ist aber: daß die Edelstolzwaren mit Zugaben wesentlich teurer sind als andere qualitativ gleichartige Waren ohne Zugaben. Wir stellten durch Einkauf in den Filialen der Firma Anton Proppe von 18 Edelstolzartikeln fest, daß diese durchschnittlich**

35 Prozent teurer

waren, als der reelle Wert dieser Waren gleicher Qualität ohne Zugaben. Dieser Beweis kann jederzeit geführt werden.

Edeka-Großhandel Paderborn

Eintritt frei! **EINLADUNG!** Kostproben gratis!

Meine Damen? [redacted] *Meine Herren!*

Haben Sie es noch nötig, beim täglichen Kochen Leben und Gesundheit durch giftig Gase, Ruß und Rauch, Staub und Dunst zu gefährden? Nahrungswerte u. kostbare Zeit durch Weiterbenutzung der **veralteten Küchen-Feuerung** zu vergeud. u. sich abzuhetzen?

Sie können es nicht länger verantworten! Was Sie Ihrem Geldbeutel an unnötigen Ausgaben für Kohlen und Gas, was Sie ihren Damen an unnötiger, unsauberer Arbeit mit der bisher., unwirtschaftl. **veralteten Küchen-Feuerung** zumuten, d. geht wirkl. zu weit

Nein! [redacted] **Jawohl!**

Kommen Sie gemeinsam
am Donnerstag, 8. September, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr zum
Bürgervereinssaal Sternkrug i. Bad Lippspringe
zur praktisch. Kochvorführung m. ausführl. Aufklärung über den

Immerbrand-Patent-Küchenherd

Er brennt Tag und Nacht, **ohne** Holz, Kohlen, Gas, Elektrizität, Benzin, Spiritus. — Ohne Wasser wird gekocht, ohne Fett gebraten und ohne Apparat eingekocht. Der Herd bezahlt seine Anschaffungskosten selbst, ist die bequemste, sparsamste Feuerung und bereitet alle Speisen schmackhafter, gehaltvoller und nahrhafter.

Stattantwort-Verdächtigungen

Man hatte erwartet, daß die Firma Anton Proppe offen und ehrlich kämpfen würde. Die Firma Anton Proppe stand der Bäcker-Zwangs Innung Paderborn gegenüber und nicht Herrn Obermeister Wilhelm Ficke. Herr Ficke führt lediglich als Vorsitzender der Bäcker-Innung die Beschlüsse derselben und ihres Vorstandes aus. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß die Firma Anton Proppe Sache und Person nicht auseinanderhält und in unfairer und unwahrer Weise Herrn Ficke verdächtigt. Zur Tätigkeit des Herrn Ficke im Allgemein-Interesse nur ein Beispiel:

Der persönlichen Initiative des Herrn Ficke ist es zu verdanken, daß Paderborn z. Zt. billigeres Mehl aus den Beständen der Reichsgetreidegesellschaft erhielt. Mit der Regierung und anderen Instanzen hat er Verhandlungen geführt, von denen er von vornherein wußte, daß sie ihm keinen roten Heller einbringen, aber viel Zeit nehmen und Mühe machen würden. Durch diese Tätigkeit des Herrn Ficke allein schon sind ca. 10 000 RM der Bevölkerung Paderborns zugute gekommen bzw. an Ausgaben gespart geblieben. Ist die Firma Anton Proppe auch so uneigennützig? Bitte Visier hoch!

Die Behauptungen, welche die Firma Anton Proppe in ihrem letzten Inserat aufstellt, sind unwahr. Wir haben das Brot der Firma Anton Proppe untersucht und festgestellt, daß dieses Brot von geringerer Qualität ist, als das von uns gelieferte.

Unwahr und eine bewußte gehässige Unterstellung ist, daß Herr Obermeister Ficke einen Liefervertrag abgekauft hat.

Handwerksamt des Innungsausschusses Paderborn:
B. Köthenbürger, Cl. Kruse, H. Büker.

Vorstand der Bäcker-Zwangs-Innung Paderborn:
Josef Deppe, Johs. Harth, Josef Honervogt, Josef Koßmann, Andreas Sander, Lorenz Schulte, Josef Wibbeke, Konrad Wiesbrock.

Einen Posten leerer **Kisten** hat billig abzugeben
Westfälisches Kaufhaus Paderborn

Damen-Unterkleidung
Prinzeß-Röcke und Schlüpfer
in großer Auswahl
Strickerei A. Mock, Paderborn

Herr gesucht zum Vertrieb unsr. **Zigarren.**
H. Jürgensen & Co., Hamburg 22

Brauchen Sie Geld?
wie 1. 2 Hyp., Betriebsg. usw.? kostenl. Ausk. d. W. Lücking, Bielefeld, Niedernstr. 2 III., Anfr. Rückp.

Zurück
Dr. med. Wallbraun
Paderborn Westernstr. 30!



Nur LODEN-FREY-MÄNTEL sind aus echtem Münchener Loden. Es gibt keine besseren!
Alleinverkauf für Paderborn
Steinberg & Grünebaum

Freiwillige Feuerwehr Paderborn.

Zur Beerdigung des Kameraden
Franz Rübel
tritt die Wehr Mittwoch, 7. September, nachm. 3,45 Uhr beim Kameraden Hansmann, Königstr., an.
Der Brandirektor

Von Dienstag, 6. Sept. bis Samstag, 10 Sept. befindet sich die Wehr in Alarmbereitschaft.

Samstag Ziehung
der
Volkswohl-Lotterie
Höchstgewinn
auf ein Doppellos im Werte von **150000 RM**
auf ein Einzellos im Werte von **75000 RM**
Doppellos 2 RM, Einzellos 1 RM
Paderborner Anzeiger & Verlagsdruckerei A.-G.

Gute Existenz.

Erstes Tuchspezialhaus sucht für den dortigen Bezirk seriösen Herrn (Christ) als Vertreter. Bewerber müssen gute Beziehungen zur Beamtenschaft und zu Angestellten größerer Betriebe haben. Eine reizende Handkofferkollektion wird kostenlos zur Verfügung gestellt. Moderne, erstklassige Maßqualitäten in gediegener Ausmusterung, sowie niedrige Preise — bei längerer Zielgewährung — sichern den Erfolg. Die hohe Provision wird sofort nach Lieferung ausbezahlt. Bei einigem Fleiß ist ein Verdienst von monatlich RM. 400—600 spielend zu erzielen. Ang. erbeten unt. J. D. 37 an die Ann. Exp. J. Dahlgrün, Hamburg-Altona, Stresemannstraße 171.

Wir trinken alle nur



Aktien-Vereins-Bier
Paderborn
aus erlesenen Rohstoffen hergestellt
schmeckt gut - bekommt vorzüglich

Inserieren bringt Gewinn!

vom Tage.

bis 13,15 Uhr.

dung in Polen.

ngekündigte Kabinettsumbildung
nister Pidulski (Bruder des Mar-
traten zurück. Weiter wird der
besetzten Ministerien für Handel
nd der Kabinettsumbildung liegt
wirtschaftlichem Boden. Das um-
be, die wictschaftlichen Schwierig-

meldungen

ister kündigt eine **Viermilliar-**
r Zahlung der Zinsen öffentlicher
verwandt werden soll.
gerin hat den **Schnelligkeits-**
Sie erreichte eine Stundenkilo-

bericht.

iegende Hochdruckgebiet wan-
ab. Westdeutschland kommt
er Warmluftzuströmung, wo-
mit Regenneigung verur-

ge für Mittwoch:
tlichen Winden stark wolkig,
Temperaturänderung.

Mitteilungen

Bad Lippspringe finden am
nachm 4 Uhr und abends 8 Uhr
nteressante Vorführungen statt, bei
„Immerbrand" praktisch gezeigt
ird auch das Kochen ohne Wasser
ührt, wodurch die Vitamine und
leiben. Ebenso ist völlig neu das
und mehr Gläser gleichzeitig und
nnen.

erborner Anzeiger und Ver-
born. Geschäfts- und Schrift-
gner, in Paderborn.

rt-Verdächtigungen

tet, daß die Firma Anton Proppe
kämpfen würde. Die Firma
nd der Bäcker-Zwangs
rborn gegenüber und nicht
Wilhelm Ficke. Herr Ficke
Vorsitzender der Bäcker-Innung
elben und ihres Vorstandes aus.
ich bedauerlich, daß die Firma
e und Person nicht auseinander-
er und unwahrer Weise Herrn
Zur Tätigkeit des Herrn Ficke
esse nur ein Beispiel:
n Initiative des Herrn Ficke ist
daß Paderborn z. Zt. billigeres
länden der Reichsgetreidegesell-
der Regierung und anderen
rhandlungen geführt, von denen
wußte, daß sie ihm keinen roten
aber viel Zeit nehmen und Mühe
Durch diese Tätigkeit des Herrn
sind ca. 10 000 RM der Bevöl-
zugute gekommen bzw. an Aus-
lieben. Ist die Firma Anton
eigennützig? Bitte Visier hoch!
ptungen, welche die
Proppe in ihrem letzten
ellt, sind unwahr. Wir
er Firma Anton Proppe unter-
ellt, daß dieses Brot von ge-
st, als das von uns gelieferte.
ine bewußte gehässige Unter-
Herr Obermeister Ficke einen
auft hat.

des Innungsausschusses
Paderborn:
rger, Cl. Kruse, H. Büker.

Bäcker-Zwangs-Innung
Paderborn:
hs. Harth, Josef Honervogt,
ndreas Sander, Lorenz Schulte,
eke, Konrad Wiesbrock.

ken alle nur



Vereins-Bier
aderborn
Rohstoffen hergestellt
bekommt vorzüglich

bringt Gewinn!

Nr. 210
Zweites Blatt

Lippspringer Anzeiger

Mittwoch,
den 7. Septembe

Die neue Notverordnung.

„Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft."

Die „Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft" wurde kurz nach ihrer Unterzeichnung durch den Reichspräsidenten im Reichsgesetzblatt veröffentlicht. Das Verordnungswerk ist das größte aller bisher erlassenen und umfaßt sieben Seiten im Gesetzblatt. Es gliedert sich in vier Teile, und zwar:

1. Entlastung der Wirtschaft,
2. Sozialpolitische Maßnahmen,
3. Kreditpolitische Maßnahmen,
4. Finanzpolitische Maßnahmen.

Das Kernstück bildet die vom Reichskanzler von Papen in Münster angekündigte Ermächtigung zur Einrichtung von Steueranrechnungsscheinen in Höhe von 1,5 Milliarden Mark sowie zur Aussetzung von Prämien in Höhe von insgesamt 700 Millionen Mark für Neueinstellung von Arbeitskräften, d. h. je Neueinstellung 400 Mark jährlich. Der Stichtag für die Ingangsetzung dieses Programms ist der 1. Oktober 1932.

Die Notverordnung wurde mit folgender

amtlichen Mitteilung

der Öffentlichkeit übergeben:

Alle seitherigen Bemühungen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit haben keinen durchgreifenden Erfolg gehabt. Die Reichsregierung mußte sich daher zu weitgreifenden und einschneidenden Maßnahmen entschließen. Diesem

Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit

soll neben anderen in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen die Verordnung vom 4. September 1932 dienen. Die bisherigen Erfahrungen haben ergeben, daß eine noch so große Ausweitung der öffentlichen Aufträge für sich allein niemals ein solches Maß an Arbeit schaffen kann, wie es zur wirksamen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erforderlich ist. Neben einer Erweiterung des Programms für öffentliche Arbeiten, dessen Bedeutung durch die Maßnahmen der Regierung durchaus anerkannt wird, müssen deshalb wirksame Maßregeln zur

Belebung der Privatwirtschaft

treten. Die Regierung trifft diese Maßnahmen, weil sie überzeugt ist, daß die Privatwirtschaft noch immer den besten Weg für eine rationelle Befriedigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Menschen darstellt und daß es deshalb darauf ankommt, die in ihr schlummernden Kräfte zu wecken.

Alle Maßnahmen der Regierung haben den Zweck, die wirtschaftliche Not des deutschen Volkes nach Kräften zu beheben und zu lindern. Dieses Ziel würde nicht erreicht werden, wenn die zu ergreifenden Schritte im späteren Verlauf zu wirtschaftlichen Rückschlägen führen könnten. Deshalb muß alles vermieden werden, was die

Stabilität der Währung

irgendwie beeinträchtigen könnte; die wirtschaftlichen Bestimmungen der Verordnung sind in enger Zusammenarbeit mit der Reichsbank ausgearbeitet worden.

Die Lebenshaltung und die Konsumkraft der breiten Schichten der Bevölkerung ist infolge der Deflation tief gesunken. Diese Entwicklung läßt sich wirksam nur bekämpfen durch eine

grundlegende Besserung der Lage des Arbeitsmarktes.

Die Verordnung gewährt deshalb der Wirtschaft nur dort Erleichterungen, wo eine unmittelbare Belebung der Produktion und damit des Arbeitsmarktes mit Sicherheit zu erwarten ist. Hieraus erwächst der Privatwirtschaft die Verpflichtung, alles zu tun, um zunächst den Produktionsapparat für die zu erwartenden Aufgaben instandzusetzen. Sie muß sich dieser Verpflichtung bewußt sein und danach handeln.

Bei der jetzigen Wirtschaftslage gilt es, den nach Erreichung des Tiefstandes der Krise zu erwartenden natürlichen Aufschwung der Wirtschaft vorzubereiten.

Hierzu dient zunächst das umfassende Programm für die

Vornahme öffentlicher Arbeiten,

das mit der neuen Verordnung verbunden ist. Der Öffentlichkeit ist nicht genügend bekannt, daß die ursprünglich hierfür vorgesehenen Mittel inzwischen sehr erheblich erhöht worden sind. Es kann auf einen Gesamtaufwand der öffentlichen Stellen für solche Zwecke von nahezu ¾ Milliarden Mark in den nächsten Monaten gerechnet werden. Die Einsetzung dieser Mittel wird eine unmittelbar wirksam werdende

Nachfrage nach wichtigen Produktionsmitteln

hervorrufen und damit einen weit über den Kreis der beteiligten Wirtschaftskreise hinausreichenden belebenden Einfluß auf die gesamte Wirtschaft ausüben.

Diesem von den öffentlichen Aufträgen ausgehenden Antrieb der Volkswirtschaft wird nun auf breiter Grundlage ein für die Privatwirtschaft bestimmter Antrieb hinzugefügt.

Die Beschäftigungsprämie,

zu der sich die Regierung trotz mancher Bedenken entschlossen hat, wird insbesondere den kleineren und mittleren Betrieben, die verhältnismäßig zahlreiche Arbeiter beschäftigen, zugute kommen. Sie bietet einen starken Antrieb auf erweiterte Einführung der Kurzarbeit. Sie wird weiter eine billigere Kostenberechnung ermöglichen, damit Preissteigerungen vorbeugen und die Verbreiterung des Absatzes fördern. Die Beschäftigungsprämie bedeutet endlich eine sehr fühlbare

Entlastung aller öffentlichen Haushalte,

besonders der Haushalte der Gemeinden von den Kosten der Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung.

Die Beschäftigungsprämie allein würde sich nicht ausreichend auswirken können, solange die Unternehmer mit ständig steigenden Verlusten arbeiten müssen.

Die vorgesehenen Steuererleichterungen,

die sich nicht auf Einkommen- und Vermögenssteuern, sondern ausschließlich auf unmittelbar auf der Produktion ruhenden Steuern beziehen, sollen die Voraussetzungen dafür schaffen helfen, den Umfang der Produktion zu erhöhen und die Arbeitsgelegenheiten dadurch zu vermehren. Die Beseitigung der Beförderungssteuer für ein Jahr wird sich in voller Höhe in zusätzlichen Aufträgen der Reichsbahn auswirken. Die Milderung der Umsatzsteuer wird nur deshalb gewährt, weil diese Steuer nur diejenigen trifft, die Umsätze machen und dadurch die Erzeugung fördern. Die Herabsetzung der Grundsteuer — neben der Bereitstellung von bis zu 50 Millionen Mark als Zuschuß zu

Reparaturen für den Hausbesitz

— soll in erster Reihe dazu dienen, die finanziellen Voraussetzungen für die Wiederherstellung der seit Jahren stark vernachlässigten städtischen und ländlichen Gebäude zu schaffen. Es war technisch nicht durchführbar, die Vergünstigung von der Vornahme der Reparaturen unmittelbar abhängig zu machen; es muß aber erwartet werden, daß die freigewordenen Beträge diesem Zwecke zugeführt werden. Die Rückvergütung auf Gewerbesteuern endlich bedeutet eine stark wirksame Entlastung der Produktion.

Die für ein Jahr gewährten Steuererleichterungen sind ein Vorgriff auf die Steuererträge künftiger Jahre. Dieser Vorgriff ist unbedenklich. Die in Betracht kommenden, auf eine Reihe von Jahren verteilten Beträge sind, gemessen am Umfange des Reichshaushalts, verhältnismäßig unbedeutend. Ferner ist damit zu rechnen, daß die Steuereingänge nach Überwindung der Wirtschaftskrise reichlicher fließen werden und daß dann die geplante Reform der öffentlichen Verwaltung sich in einer wesentlichen Senkung der Ausgaben ausgewirkt haben wird.

Von der Privatwirtschaft wird erwartet, daß sie durch Vergebung von Reparaturaufträgen, Durchführung privater und öffentlicher Arbeiten und sonstige zusätzliche Produktion die Arbeitsmöglichkeiten bald und erheblich steigert. Dazu bedarf sie in den meisten Fällen neuer zusätzlicher Kredite. Die Unterlagen hierfür bieten

die Steuergutscheine.

Diese werden deshalb zum Lombard bei der Reichsbank zugelassen. Sie werden darüber hinaus aber auch als Unterlage für zusätzlichen Diskontkredit bei den Banken und bei der Reichsbank dienen. Ferner werden sie an den Börsen gehandelt werden.

Das Wirtschaftsprogramm kommt in erster Linie den mittleren und kleineren Betrieben zugute, weil sie am frühesten und stärksten an der Belebung der Wirtschaft beteiligt sein werden.

Der Hilfe für den gewerblichen Mittelstand dienen auch die Bestimmungen der Verordnung, nach denen erhebliche Beträge für langfristige Kredite an mittlere und kleinere Betriebe sowie für gewerbliche Kreditgenossenschaften und Konsumgenossenschaften, die das Depositengeschäft betreiben, zur Verfügung gestellt werden.

Für die Landwirtschaft

wird die Notverordnung in doppelter Hinsicht erleichternd wirken. Der unmittelbaren Entlastung dient die Ausgabe



Eine neue Büste des Reichspräsidenten

wird gegenwärtig auf der jetzt eröffneten Große Kunstausstellung gezeigt. Die Plastik ist aus schaffen und stammt von dem Bildhauer Augu

von Steuergutscheinen in Höhe von des Steuerbetrages bei der Grundsteuer und hebung der Umsatzsteuer für pasteurisierte Mil bar wird sich das ganze Wirtschaftsprogramm

Schaffung von Kaufkraft

belebend auf die landwirtschaftlichen Warenn wirken. Darüber hinaus hat die Reichsregier sätzlich die Anwendung von Kontingenten zur des deutschen Marktes von übermäßiger lan licher Einfuhr beschlossen. Zur

Durchführung dieser Kontingentierun

die mit größter Beschleunigung erfolgen soll, w hauptbeteiligten Ländern in Verbindung getre Ferner wird auf eine

fühlbare Ermäßigung der Zinslaste

hingearbeitet. Dies gilt nicht nur für den sondern auch für den Realkredit. Diese müssen schnell in Gang kommen, da gegenwär zent des Kleinbesitzes, 70 Prozent des Mittel 80 Prozent des Großbesitzes ihre Zinsen nich dem Betriebsreinertrag zahlen können, sie vi der Substanz leisten.

Die in der Verordnung zusammengefa nahmen stellen den Anfang einer umfassende minderung der Arbeitslosigkeit gerichteten politik dar. Sie werden in gerechter und insb sozialen Gesichtspunkte sorgfältig berücksichtige durchgeführt werden. Sie bedürfen deshalb Durchführungsbestimmungen, bei deren Berat teiligten Kreisen, namentlich Arbeitgebern nehmern, Gelegenheit zur Mitarbeit gegeben w

Der Weg zur Reichsreform.

Wohl jedem Staatsbürger ist es oft zu unerfreulichem Bewußtsein gebracht worden, daß heute viel mehr „regiert" wird als früher. Dieses „Regieren", also das Hineingreifen der „Obrigkeit" vielfachster Gestalt in das Wollen und Handeln des Staatsbürgers, ist aber leider zu einer Notwendigkeit geworden, da gegenüber den Vorkriegsverhältnissen eine unerfreulich große Kompliziertheit des „sozialen" Zusammenlebens leider auch, der Abhängigkeit des Staates nach außen hin eingetreten ist. Auch wenn man der Ansicht ist, daß nicht bloß viel, sondern allzu viel „regiert" wird, kann man sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß der Aufgabenkreis der Verwaltung eine überaus große, aber zwangsmäßige Ausdehnung erfahren hat, was zur notwendigen Folge haben muß, daß auch die Form der Verwaltung, also die Behördenorganisation, nach Anpassung an die heutigen, so ganz anders gewordenen Verhältnisse drängt, laut nach Reformen ruft.

Dieser Ruf nach einer Verwaltungsreform im Sinne einer Vereinfachung und Verbilligung ist jetzt aber noch lauter in den Reihen der „Verwalteten" erhoben worden, da die Ausgaben für die Verwaltung, also die Steuern, nachgerade eine völlig untragbare Höhe erreicht haben und angesichts der Entwicklung bei den sonstigen preisbildenden Faktoren der Wirtschaft eine immer schmerzlicher empfundene Rolle spielen. Die Verbilligung der Verwaltung ist mithin eine Notwendigkeit, die gerade in den Zeiten der Wirtschaftskrise besonders spürbar wird, und man wird daher an die Reformpläne der preußischen Regierung den Maßstab legen, ob die Vereinfachung der Verwaltung vor allem eine Verbilligung herbeizuführen vermag. Das läßt sich heute noch nicht voraussagen; aber wenn die Vereinfachung der Verwaltung nur zu einer schnelleren und dabei doch nicht etwa unzweckmäßigen Erledigung der Verwaltungsaufgaben führt, dann könnte man allein schon darin auch eine Verbilligung sehen. Ist doch der „Instanzenweg" oft von einer Länge, daß man Gefahr läuft, wirtschaftlich zusammenzubrechen, ehe er ganz zurückgelegt ist.

Wenn man jetzt in Preußen den Schwerpunkt der Verwaltung in das Amt des Regierungspräsidenten hineinverlegt, dessen Stellung auch insofern ganz außerordentlich verstärkt wird, als die kollegiale Verfassung von Verwaltungsbehörden, z. B. die Landeskulturverwaltung, ganz verschwinden soll, so soll und wird man damit nicht beabsichtigen, so etwas wie die uniformierende französische Departementsverwaltung einzuführen, sondern die

allerdings auch unter Beseitigung der Kollegi umgeänderte Provinzialverwaltung wird ble dings werden die „persönlichen" Rechte und Oberpräsidenten befreit von gewissen Korrekti der Selbstverwaltung her kommen und dahe schränkung für die Stellung des Oberpräsident So wird z. B. die Kollegialverfassung des Provinzialschulkollegiums aufgehoben und präsident allein und verantwortlich mit den heiten des höheren Schulwesens seiner Prov

Was der Endzweck dieser Heraushebung präsidenten aus der eigentlichen Verwaltung amtliche Verlautbarung selbst: „Die Rü die kommende Reichsreform ist end. Wenn Preußen erwarten und verlang bei einer Reichsreform der preußische Oberp gleich der Kommissar der Reichsregierung w ihm dann die verschiedenen provinziellen Re unterstellt oder angegliedert werden, so muß de dent einmal die notwendige Autorität in al tungsangelegenheiten besitzen, andererseits a nötiger Detailarbeit befreit sein." Er wird a wie ein moderner „Minister" seiner Provi künftigen Reichsprovinz nämlich! Vorlä „ständiger Kommissar der Staatsregieru mit erhöhter persönlicher Verantwortung dies andererseits mit verstärkter politischer Einw lichkeit innerhalb der „Administration" sein

Ähnlich ist die Konzentrierung der Ver innerhalb der Kreise auf den Landrat vorgese selbständigt und mit größeren Vollmachten wird. Ihm werden in umfangreichster Weise V aufgaben übertragen, die bisher bei der (Regierung) liegen, und dazu gehört auch d recht über die kreisangehörigen Städte bis wohner, also nicht mehr bloß das über die La

Die Vereinfachung der Verwaltung ist a eine technische insofern, als der „Instanzenw verkürzt wird. Andererseits will die Refor eine Verselbständigung der Mittelinstanzen und Landrat) als Unterbau für die spätere „r torische" Umgestaltung der Staatsregieru Daher ist vorläufig vermieden worden, au der preußischen Behördenorganisation, also umzubilden, weil das abhängig sein wird vo Entwicklung, die die Reichsreform selbst nehm

Forderungen der Landwirtschaft.

Der Reichslandbund zur wirtschaftlichen Lage.

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hat eine Entschließung gefaßt, in der es heißt:

Die Wiederherstellung der deutschen Landwirtschaft als des Hauptauftraggebers und des Hauptabnehmers der deutschen gewerblichen Produktion ist Angelpunkt jeden Arbeitsbeschaffungsprogramms. Die Landwirtschaft muß feststellen, daß die Reichsregierung die Waffe des Einfuhrkontingents zum Schutze der nationalen Produktion in dem durch die Notlage der Landwirtschaft gebotenen Umfange noch immer nicht anwendet. Während dem Grundsatz des Schutzes der heimischen Produktion gegenüber gewissen Industriegruppen in hohem Umfange Rechnung getragen ist, wird der Landwirtschaft, insbesondere der Veredelungswirtschaft, der längst als notwendig anerkannte Schutz noch immer versagt. Gleiche Einseitigkeit zuungunsten der Landwirtschaft zeigt das Regierungsprogramm bei dem Ausmaß der vorgesehenen Lastenerleichterung.

Die Arbeitsbeschaffungspläne der Regierung geben nicht nur der Landwirtschaft keine Möglichkeit, durch Hebung ihrer Kaufkraft belebend auf den Gesamtmarkt zu wirken, sondern sie versäumen sogar, die Fortführung der landwirtschaftlichen Produktion in dem bisherigen Ausmaße zu sichern. Jede Reichsführung, die sich nicht zu der wahrhaft konservativen Führertat durchringt, die deutsche Landwirtschaft und damit das deutsche Landvolk zu dem sicheren Fundament des deutschen Volks-, Wirtschafts- und Staatslebens zu machen, muß scheitern."

Wachsende Notlage der Rentner.

Briefwechsel zwischen D. Dr. Kapler und dem Reichskanzler.

In einem Schreiben an den Reichskanzler geht der Präsident des deutschen evangelischen Kirchenausschusses, D. Dr. Kapler, auf die durch die jüngsten Kürzungen der Unterstützungssätze verschärfte Not der Rentenempfänger ein. Vor allem in den Industriestädten hätten die evangelischen Pfarrer einen erschütternden Eindruck von der bis zur Unerträglichkeit gesteigerten Not der verschiedenen Gruppen der Rentenempfänger empfangen. Eine südwestdeutsche Kirchenregierung habe den Kirchenausschuß gebeten, bei den zuständigen Stellen zwecks Linderung der Not mit Entschiedenheit vorstellig zu werden. Die Antragsteller seien überzeugt, daß derartige Entbehrungen nur auf allerkürzeste Zeit getragen werden könnten und auch nur dann, wenn alle Kreise unseres Volkes zu ähnlichen Opfern herangezogen würden. Der Präsident des Kirchenausschusses richtete an den Reichskanzler die dringliche Bitte, aus den Anträgen den Ruf zur Hilfe für die von bitterer Not betroffenen Volkskreise zu vernehmen und ihnen tunlichst bald Folge zu geben.

In seiner Antwort betonte Reichskanzler v. Papen, wie besonders schmerzlich es für die Reichsregierung gewesen sei, daß sie sofort nach ihrem Amtsantritt die Bezüge der Sozialrentner und Kriegsbeschädigten habe herabmindern müssen. Die Reichsregierung habe sich zu diesem Schritt nur deshalb entschlossen, weil es zur Aufrechterhaltung der Fürsorge für die Sozialrentner und Kriegsbeschädigten in ihrer Gesamtheit keinen anderen Weg gegeben habe. Sobald sich aber die Wirtschaftslage bessere, werde die Reichsregierung prüfen, welche Härten der Notverordnung gemildert werden könnten, und zwar werde versucht werden, den Aufbau und die Verwaltung der Sozialversicherung zu vereinfachen und zu verbilligen, um von den so beschränkten Mitteln möglichst viel für die Rentner freizumachen

Landwirtschaft und Steuergutschein.

Landwirtschaftsrat, Reichslandbund, Vereinigung der christlichen Bauernvereine, Reichsforstwirtschaftsrat, Reichsverband deutscher Waldbesitzer und des Gartenbaues haben den Reichskanzler um Änderung der Bestimmung über die Steuergutscheine ersucht. In dem Telegramm heißt es:

Die Landwirtschaft bittet dringend, von der unterschiedlichen Anrechnung der Grundsteuer und der Gewerbesteuer bei der Ausgabe der Steueranrechnungsscheine Abstand zu nehmen. Die Landwirtschaft, die die geringere Senkung der Grundsteuer gegenüber der Gewerbesteuer schon als schwere Zurücksetzung empfunden hat, kann es nicht verstehen, daß ihr von neuem diese ungerechte Behandlung auferlegt werden soll. Für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau ist weitergehende Entlastung von der Grundsteuer erforderlich, um durch Inangriffnahme zurückgestellter Anschaffungen und Arbeiten die erstrebte Belebung der kleinen und mittleren gewerblichen Betriebe zu erreichen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat gegen die Reichsregierung einen Vorstoß wegen der nach ihrer Ansicht unzulässigen Ausgabe von Steuergutscheinen gerichtet. Vom Reichsfinanzministerium wird dazu erklärt, daß die Steuergutscheine nicht dazu dienen, dem Reiche Geldmittel im Wege des Kredites zu beschaffen. Sie sind keine Schuldverschreibungen des Reiches. Die Reichsregierung bedarf daher zu ihrer Ausgabe keiner Kreditermächtigung durch den Reichstag.

Kurze politische Nachrichten.

Reichspräsident von Hindenburg hat dem Leiter des Siemens-Konzerns und Präsidenten des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr.-Ing. h. c. Dr. rer. nat. h. c. Karl Friedrich von Siemens, anläßlich der Vollendung seines 60. Lebensjahres in einem herzlichen Schreiben seine Glückwünsche ausgesprochen. Reichskanzler von Papen hat Dr. von Siemens zugleich im Namen der Reichsregierung telegraphisch aufrichtige Glückwünsche übermittelt.

*

Der Heilige Synod Bulgariens hat sich mit den Polizeibehörden in Verbindung gesetzt, um einen Sonderschutz für die Kirchhöfe zu erlangen. Es sind in der letzten Zeit zahlreiche Fälle politischer Grabschändung vorgekommen; auf Befehl der illegalen „Gottlosenkomitees", die es an allen großen Plätzen Bulgariens gibt, werden auf den Gräbern der Kommunisten nächtlicherweile die Grabkreuze entfernt und durch Holztafeln ersetzt, die mit Sichel und Hammer geschmückt sind.

*

Ab 1. September wird in sämtlichen Cafés, Bars und Restaurants Roms von jedem Gast, der etwas verzehrt, ein Betrag von fünf Centesimos zugunsten der faschistischen Unterstützungsarbeit erhoben.

Deutschlands Wehrwille.

Hindenburgs Dank an den Stahlhelm

Reichspräsident von Hindenburg hat auf das Telegramm des Stahlhelm von seinem 13. Reichsfrontsoldatentag folgende Antwort gesandt: „Den zum 13. Reichsfrontsoldatentag versammelten Kameraden vom Stahlhelm danke ich bestens für das Gelöbnis treuer Gefolgschaft und für die übersandten Grüße. Diese in kameradschaftlicher Gesinnung erwidernd, übermittle ich den Wunsch, daß der Geist der Schicksalsverbundenheit und Wehrhaftigkeit aller Volkskreise Würde und Kraft nach innen und nach außen und damit unserem Vaterland eine Stellung geben möge, wie sie ihm gebührt."



Die Bundesleitung des Stahlhelms
hatte ihren Platz auf einer hohen Kanzel eingenommen. Von hier aus sprachen die Bundesführer Seldte (im Vordergrund) und Duesterberg (hinter ihm) zu den Massen.

Der Stahlhelm-Wehrsportabend.

Den Auftakt zu dem großen Aufmarsch des Stahlhelms auf dem Tempelhofer Feld bildete der Wehrsportabend im Stadion. Das Stadion war schon lange vor dem Beginn von Zuschauern überfüllt. 70 000 Karten waren im Vorverkauf ausgegeben worden. Die Ehrenloge war bis auf den letzten Platz besetzt. Die beiden Bundesführer, Seldte und Duesterberg, wurden stürmisch begrüßt. Die Reichsregierung war vertreten durch den Reichskanzler, den Reichsinnenminister, der das Stahlhelmabzeichen trug, den Reichsernährungsminister und den Reichsfinanzminister. Reichswehrminister von Schleicher ließ sich durch den Obersten von Bredow, den Chef des Militäramtes, vertreten. Dr. Bracht vertrat die kommissarische preußische Staatsregierung. Das Diplomatische Korps war in großer Zahl erschienen. Der Kronprinz, die Kronprinzessin, Prinz Waldemar von Preußen mit Gemahlin, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Generalfeldmarschall von Mackensen, General von Watter sowie zahlreiche andere hohe Offiziere der alten Armee und der Marine wohnten den Übungen von Anfang an bei. Von ausländischen Gästen sah man u. a. den Führer der österreichischen Heimwehr, Fürsten Starhemberg.

Die Wehrsportübungen brachten Freiübungen, Hindernislaufen, Staffelläufe, außerordentlich interessante Gas- und Sanitätsübungen sowie Ordnungsübungen. Mehrere Flugzeuge kreisten dauernd über dem Stadionrund. Nachdem dann vereinigte Stahlhelmkapellen in Stärke von 500 Mann eine Reihe von Liedern und Märschen unter starkem Beifall zu Gehör gebracht hatten, erfolgte der Einzug von 2500 mit Eichenlaub geschmückten Fahnen aus allen deutschen Gauen, die im Parademarsch in Achterreihen an den Tribünen vorbeizogen. Der Landesführer von Groß-Berlin, Major a. D. von Stephani, begrüßte bei dieser Gelegenheit die Ehrengäste und im besonderen Reichskanzler von Papen. Der Große Zapfenstreich und das Deutschlandlied sowie ein Riesenfeuerwerk, das in großen Leuchtbuchstaben den Stahlhelmgruß „Front Heil" brachte, beschlossen die eindrucksvolle Kundgebung. Der Abmarsch der Massen vollzog sich reibungslos.



Mackensen war auch dabei!
Generalfeldmarschall von Mackensen, der alte Haudegen, ließ es sich nicht nehmen, zum Reichsfrontsoldatentag zu erscheinen und die Front der Fahnenkompagnie abzuschreiten

Gruß an die Reichswehr.

Der Erste Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seldte, gab während des Wehrsportabends folgendes begannt: „Die im Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, geeinten Feldgrauen aus dem Weltkriege und die im Jungstahlhelm gesammelten jungen Freiheitskämpfer begrüßen die Vertreter der heutigen Wehrmacht, die Vertreter der Reichswehr. Wir danken für ihr Erscheinen und bringen der Reichswehr als unseren Gruß ein dreifaches „Front Heil!".

Die schwarz-weiß-rote Kampfverbundenheit.

Der deutschnationale Parteiführer, Dr. Hugenberg, hat an die Bundesleitung des Stahlhelms folgendes Telegramm gesandt: „In schwarz-weiß-roter Kampfverbundenheit grüßt die Deutschnationale Volkspartei die zum 13. Frontsoldatentag versammelten Stahlhelmkameraden."

Der Stahlhelmtag im Spiegel der Auslandspresse.

Das Echo, das der Stahlhelmtag in Berlin in der Auslandspresse findet, klingt verschieden je nach der Einstellung, die das betreffende Land zu der Forderung Deutschlands nach Wehrgleichheit einnimmt. Die Pariser Presse läßt es natürlich nicht an den üblichen Spitzen fehlen. Man unterstreicht, daß der Stahlhelm sich jetzt ganz offiziell hinter die Reichsregierung gestellt habe. Ferner wendet man sich gegen den „Wehrsport", der ausschließlich den Zweck habe, die der Reichswehr verbotenen ausgebildeten Reserven zu schaffen. Dieses Ziel sei bereits vollkommen erreicht. Die Herbstparade auf dem Tempelhofer Feld solle an Kaiser Wilhelm II. gemahnen und die Erinnerungen der kaiserlichen Armee auffrischen. Italienische Pressestimmen heben die Bedeutung des Stahlhelmaufmarsches als Ausdruck des deutschen Strebens nach Freiheit und nach Wehrhoheit hervor. Es sei klar, daß keine Klausel eines Vertrages den deutschen Kriegsteilnehmern verbieten könne, sich zu Verbänden zusammenzuschließen, um den Geist aufrechtzuerhalten, der sie beseelte, als sie ihr Leben für ihr Vaterland einsetzten, und um ihre Fahnen und alten Führer zu ehren. Der Vorbeimarsch von 100 000 ehemaligen Soldaten habe einen unmißverständlichen Wert, den keine noch so drückende Vertragsfesseln verhindern können, da es ein geistiger Wert sei. Die Berichte der englischen Presse über die Stahlhelmparade sind durchweg ruhig und sachlich gehalten. Man meint, die Tagung könne dem Reichskanzler bei den augenblicklichen Verhältnissen nur willkommen sein, und weist auf die Pflege der ruhmreichen Vergangenheit Deutschlands durch den Stahlhelm hin.



Der Reichskanzler begrüßt Schwerkriegsbeschädigte
Reichskanzler von Papen, der als Ehrengast auf dem Reichsfrontsoldatentag weilte, im Gespräch mit schwerkriegsbeschädigten Stahlhelmkameraden.

Rechtsanwalt vor dem Schnellrichter.

Ein Monat Gefängnis wegen Beleidigung.

Als Vertreter der sieben Kommunisten, die sich am 1. September vor dem Schöffengericht Blankenburg wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs zu verantworten hatten, erhob Rechtsanwalt Frank-Braunschweig in seinem Plädoyer schwere Vorwürfe gegenüber dem Zeugen Polizeihauptwachtmeister Ridlewski. Er beschuldigte den Beamten der Körperverletzung, des Amtsmißbrauchs, der Freiheitsberaubung und des Falscheides. Der Beleidigte stellte Strafantrag, und der Staatsanwalt erhob Anklage, die vor dem Amtsgericht Blankenburg im Schnellverfahren verhandelt wurde. Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis, nachdem der Angeklagte ohne weiteres zugegeben hatte, die ihm zur Last gelegten Vorwürfe zumindest dem Sinne nach getan zu haben. Der Schnellrichter verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis und zur Tragung der Kosten unter Zuerkennung der Publikationsbefugnis des Urteils.

Todesfall infolge Mißhandlung.

Strafantrag wegen schwerer Körperverletzung.

Wegen schwerer Körperverletzung wurde der Sohn eines Bäckermeisters in Hildesheim angezeigt, der einen Lehrling seines Vaters derart körperlich mißhandelt hat, daß dieser dem Städtischen Krankenhause zugeführt werden mußte, wo er an den Folgen der Mißhandlung verstorben ist. Der Vater des jungen Mannes hat Strafantrag wegen schwerer Körperverletzung gestellt. Bei dem Verstorbenen handelt es sich um den 15jährigen Lehrling Gerhard Schrader aus Gestorf, Kreis Springe, den Sohn eines Landwirts, der bei Bäckermeister Jagau in der Lehre war. Sein 21jähriger Sohn Herbert Jagau, der die Mißhandlungen vornahm, dem Lehrling aber wegen dessen Nachlässigkeit nur eine Ohrfeige gegeben haben will, ist derselbe, der am 26. August d. J. wegen des Anschlags hiesiger SA-Leute auf die Wohnung des Senators Weßling vor dem Amtsgericht stand, jedoch wegen Mangels an Beweisen freigesprochen wurde.



Der Höhepunkt des Deutschen Katholikentages,

der jetzt in Essen zu Ende gegangen ist, war der große Feldgottesdienst: unser Bild zeigt den Päpstlichen Nuntius Cesar Orsenigo auf seinem Thronsessel während der Veranstaltung

Feuergefecht mit Einbrechern.

Einbrecher und ein Beamter erschossen.

Bei dem Verwalter der Schießstände in Martinsdorf hatten in den letzten Nächten Einbrüche stattgefunden. Zur Sicherung schickte die Polizeischule Sensburg zwei Beamte nachts dorthin. In der Nacht erschien wiederum ein Mann und versuchte einzubrechen. Er leuchtete mit der Taschenlampe, worauf die Beamten „Hände hoch!" riefen. Im selben Augenblick gab der Einbrecher einen Schuß ab und tötete einen der Beamten. Der andere Beamte erwiderte das Feuer. Nach mehrmaligem Kugelwechsel wurde auch der Einbrecher erschossen.

Der Hauptwachtmeister Wolff vom Landjägereiamt Wernersdorf (Danzig) erschoß den Arbeiter Koschinski in der Notwehr. Koschinski drang mit seinem Vetter in die Wohnung der geschiedenen Frau des letzteren ein und belästigte sie. Hauptwachtmeister Wolff wurde hinzugerufen und entfernte die beiden Koschinskis aus der Wohnung. Draußen wurde Wolff angegriffen, der Gummiknüppel wurde ihm entrissen, und die beiden Täter versuchten, dem am Boden liegenden Wolff auch die Seitenwaffe zu entwenden. Jetzt gab Wolff in der Notwehr einen Schuß ab und verletzte Koschinski tödlich.

30000 Liter Schmuggelsprit entdeckt.

Einem dänischen Zollboot ist es gelungen, den größten Fang in der Geschichte des dänischen Zollwesens zu machen, als es den estnischen Frachtdampfer „Pollux" mit einer Schmuggelspritladung im Werte von mindestens einer halben Million Kronen aufbrachte. Der Kapitän der „Pollux" erklärte, er habe Kohlen an Bord und fahre nach Malmö. Zunächst erregte das Schiff bei den Dänen keinen Verdacht. Als man jedoch sah, daß an Bord der „Pollux" eine große Deckladung unter Säcken lag, hielt das Zollboot den Dampfer an. Drei Mann gingen an Bord. Die Mannschaft der „Pollur" versuchte, Spritkannen über Bord zu werfen, was aber verhindert wurde. Nach kurzem Kampf wurde die 14köpfige Mannschaft des Schmuggelschiffes überwältigt. Das Schiff wurde nach Kopenhagen gebracht, wo Untersuchungen darüber angestellt werden, woher der Sprit kommt und an wen er gerichtet war. Es handelt sich um über 30 000 Liter Sprit.

Eine Million Menschen in Hungersnot.

In einem Bericht des Überschwemmungshilfsausschusses wird die Zahl der infolge der Überschwemmung in der Nordmandschurei in Hungersnot befindlichen Menschen auf eine Million angegeben. Der finanzielle Verlust wird auf rund die Hälfte der gesamten normalen Ausfuhr der Mandschurei geschätzt. Die Täler des Sungari- und Nonnistromes und andere Flüsse im Gebiet zwischen Charbin und Tsitsikar stehende Tausende von Kilometer weit unter Wasser. Infolge der großen Not hat sich das Banditenunwesen außerordentlich ausgedehnt, so daß viele Städte zur Selbstverteidigung schreiten.

Wer kann am besten backen?

Ein Wettstreit der Bäcker- und Konditorgesellen.

In Berlin fand die 12. Tagung des Bundes der Bäcker- und Konditorgesellen Deutschlands statt. Die Tagung wurde mit dem fünften Wettstreit in der Backkunst eröffnet. Aus allen Gauen Deutschlands waren Abordnungen der Ortsgruppen erschienen. Tische mit den verschiedensten Backwaren hatte man aufgebaut. So zeigten die Braunschweiger ihren Honigkuchen, die Lübbener ihre Lübbener Zitronenbretzel und die Stettiner ihre Salzkuchen. Die Ortsgruppe der Stadt Elbing hatte aus kleinen Brötchen das Elbinger Stadttor nachgebildet. Leipzig sandte eine große Baumtorte. Die Ortsgruppe Bochum stellte Hessenbrot aus. Außerdem hatte sie die Zeche „Präsident" nachgebildet, und zwar zu 75 Prozent aus Pumpernickel. Dresden brachte Reformationsbrötchen, Hannover Käsekuchen. Die Stuttgarter hatten einen Zug und einen Bahnhof nachgebildet. Nicht vergessen seien die Berliner Bäcker und Konditoren, die ebenfalls alles aufgeboten hatten, um sich einen Preis zu holen.

Vermischtes

○ **Bei der Rettung eines Reliquienschreins schwer verletzt.** In Eibingen bei Rüdesheim brach in der Nacht im ehemaligen Kloster ein Großfeuer aus, das sich auch auf die Hildegardiskirche ausbreitete. Die alte Klosterkirche von Eibingen birgt Reliquien der heiligen Hildegard, die in einem wertvollen Schrein aufbewahrt werden. Bei dem Versuch, diesen Schrein zu retten, wurde ein Postbeamter schwer verletzt. Die Kirche selbst ist vollständig ausgebrannt. Dagegen konnte der Schrein gerettet werden. Die vier großen Glocken sind geschmolzen.

○ **Sprengstoffexplosion am Lagerfeuer.** Eine Gruppe Pfadfinder lagerte im Kelsterbacher Wald bei Frankfurt a. M. Nachdem die jungen Leute ein Feuer angezündet hatten, warfen sie Sprengkapseln, die sie vorher in einer Schneise gefunden hatten, in die Flammen. Dabei kam es zur Explosion. Der am Feuer stehende 17 Jahre alte Hans Stiffke aus Frankfurt a. M. wurde durch ein Sprengstück, das ihm in die Brust drang, getötet.

○ **Beim Kartenspiel erstochen.** In Gelsenkirchen-Buer kam es zu einer schweren Bluttat. Die Bergleute Otto Lange und Warazin spielten miteinander Karten und gerieten dabei in Streit. Im Verlauf des Streites zog Lange ein Messer und versetzte seinem Kollegen einen Stich in die Herzgegend, an dessen Folgen Warazin nach kurzer Zeit starb.

○ **Zwei Todesfälle durch Wurstvergiftung.** Unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankten in Braunschweig der Reichsbahnassistent Willi Illers und seine sämtlichen Familienangehörigen. Sie wurden ins Krankenhaus eingeliefert; Illers und sein 13jähriger Sohn erlagen kurz darauf der Vergiftung. Eine Familienangehörige liegt noch schwer danieder, während die übrigen Erkrankungen einen leichteren Verlauf nehmen. Es besteht der Verdacht, daß Wurstvergiftung vorliegt.

○ **Am Rednerpult vom Herzschlag ereilt.** Anläßlich der Jahreshauptversammlung des Vereins der Beamten der vormaligen sächsischen Staatseisenbahnen in Löbau in Sachsen ereignete sich ein tragischer Vorfall. Der Erste Vorsitzende des Vereins, Reichsbahnamtmann Paul Zille aus Dresden, brach plötzlich bei der Vorbesprechung der Obmänner infolge Herzschlages am Rednerpult zusammen. Sämtliche Begrüßungsfeierlichkeiten wurden infolge dieses Vorfalles abgesagt.

⊙ **Von einem Lastauto überfahren.** In Kufstein ist der 65 Jahre alte Generaldirektor Ingenieur Dr. Maier aus Dortmund vor dem Bahnhof von einem Lastauto überfahren worden. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit darauf verstarb.

⊙ **Zwei Tote, sechs Schwerverletzte durch Verschüttung.** Beim Bau einer Schleuse bei Limoges ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Durch einen Erdrutsch wurden acht ausländische Arbeiter verschüttet. Sie konnten erst nach vieler Mühe geborgen werden. Zwei von ihnen waren jedoch auf der Stelle getötet worden, während sechs andere mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Bei einigen von ihnen hat man jede Hoffnung aufgegeben.

⊙ **Schweres Unglück bei einem Motorradrennen.** Bei den Motorradrennen in Onsala bei Gotenburg ereignete sich ein schweres Unglück. Zwei Motorräder stießen zusammen. Durch den Anprall wurde ein Motorrad in die Zuschauermenge geschleudert. Mehrere Personen wurden verletzt. Eine Person starb sofort, während eine zweite so schwere Verletzungen erlitt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen wird. Einer der Motorradfahrer trug schwere Verletzungen davon.

⊙ **Schweres Einsturzunglück infolge Hochwassers.** Im amerikanischen Staat Texas hat sich infolge Hochwassers des Rio Grande ein schweres Einsturzunglück ereignet. In Laredo stürzte die Eisenbahnbrücke über den Rio Grande plötzlich ein und riß zahlreiche Amerikaner und Mexikaner, die von der Brücke aus das Hochwasser beobachteten, mit in die reißenden Fluten. Man rechnet damit, daß wenigstens zwanzig Personen den Tod gefunden haben. Das Unglück ereignete sich vor Tausenden von Zuschauern.

Blutige Saalschlacht bei Lüneburg.

Lüneburg. In der Ortschaft Barendorf kam es bei einem Erntefest zu einer schweren Schlägerei zwischen nationalsozialistischen und andersdenkenden Festteilnehmern, wobei es eine größere Anzahl Verletzter gab.

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch.

57] (Nachdruck verboten.)

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Am Sonntag darauf war der große Tag für den Waldausflug und das Waldfest der Ringmühle. Es war strahlendes Sommerwetter und alles hatte den besten Anschein. Ludvig war endlich auf den Wunsch des alten Nikolaj eingegangen und er war jetzt der Vorsitzende von allen sieben Vereinen der Ringmühle, die zu einer Einheit unter seiner festen Führerschaft gesammelt waren.

Er hatte das Gefühl, als wäre der Waldausflug die Einweihung der neuen Epoche, und deshalb war es von Bedeutung, daß er gut gelang. Nikolaj hatte sich keine Mühe erspart; es war ihm geglückt, mehrere Familien aus der Nachbarschaft gegen eine entsprechende Vergütung zur Teilnahme am Ausfluge zu veranlassen, und verschiedene andere hatte er eingeladen, so daß die Gesellschaft über fünfzig Personen zählte.

Die Abfahrt sollte vom Mühlhaus aus stattfinden, und hier hielt Jens Poulsen mit seinem großen Kremser; außerdem warteten zwei Autos aus der Stadt. Die Viktualien sollte Palle in seinem Auto haben.

„Kommt, Leute, es geht los!" rief Nikolaj und lief fieberhaft von einer Gruppe zur anderen. „Die Fahne nimmst du wohl, Niels Nikolaj."

„Ich finde, wir sollten sie zu Hause lassen, Vater," antwortete er.

„So, findest du? Ja, aber ich sage, sie soll mit, verstanden? Wir haben die Fahne immer mit, warum also nicht heute?"

Ein wenig abseits hielt Palle mit seinem Auto, er wartete auf Olga. Aber Olga kam nicht. Das Verhältnis zwischen ihnen hatte sich in der letzten Zeit verändert; jedes von ihnen hatte das seine zu tun gehabt, aber sie gingen sich aus dem Wege. Sie wußten, daß sie Gegner waren, und die Luft zwischen ihnen war mit Sprengstoff geladen.

Olga flüsterte abseits mit Kalle Madsen; gleichzeitig aber beobachtete sie alles, was vorging; sie befand sich in einem merkwürdigen Zustand von Erregtheit, sie rief laut und lachte ein unnatürliches, hysterisches Lachen. Endlich nahm sie neben Madsen in einem der Autos Platz, während Palle die Familie Duk zu sich nahm.

„Dann also los. Spiel auf, Mikkel!" kommandierte der alte Nikolaj, und Mikkel legte los. Mikkel war der Musikant der Gesellschaft, er hatte sowohl sein Horn wie seine Harmonika mit. Auf dem Horn konnte er allerdings nur zwei Stücke: „Herrlich ist die Sommernacht" und „Unser alter Karo bellte", aber er hielt sich brav dran und blies sie abwechselnd.

Am lebhaftesten ging es jedoch auf Jens Poulsens Wagen zu, wo der alte Nikolaj anführte. Sie hatten eine



Die Jugend lagerte sich im Grase und die Kinder pflückten Blumen.

fremde Familie aus dem Dorfe bei sich, und Nikolaj hielt über alles, was sie sahen, Vorträge und spielte die Rolle eines Führers.

„Halt! Halt!" rief Peitschenmacher Ludvig. „Seid ihr denn toll geworden! Wollt ihr an der Quelle vorbeifahren?"

„Du hast recht, Ludvig. Da hätten wir bald etwas Schönes angerichtet." Nikolaj stand im Wagen auf und streckte einen seiner langen Arme hoch. „Halt, Jens, kannst du den alten Rumpelkasten nicht zum Stehen bringen? Du weißt doch ebensogut wie wir anderen, daß wir nach der Quelle müssen."

„Ja, das ist richtig," antwortete der Fuhrmann und bog am Wegrand in den Schatten ein.

Während die ganze Gesellschaft ausstieg und zu einer kleinen Baumgruppe ein Stückchen vom Wege ging, erklärte Nikolaj den fremden Gästen eifrig, daß zwischen den Bäumen eine Quelle entspränge, die zu einem kleinen Wasserlauf, bald größer würde und andere in sich aufnehme und schließlich der Bach der Ringmühle sei.

„Ja, da seht ihr also den Burschen, der das ganze Spielwerk treibt," sagte Nikolaj mit einer ausladenden Handbewegung. „Ja, Scherz beiseite, wir müssen doch daran denken, daß er es ist, der uns alle ernährt. Da kann einem beinahe ganz feierlich zumute werden."

Die Jugend lagerte sich indessen im Grase und die Kinder pflückten Blumen. Jetzt kam Palle mit Jette und Madsen. Der alte Farmer hatte stets eine Erfrischung an der Quelle geboten und Palle hielt die alte Tradition in Ehren.

„Ja, seht, es ist, wie es sein soll," nickte Nikolaj zufrieden.

Kalle Madsen öffnete Bier- und Selterwasserflaschen, und die ganze Gesellschaft hielt eine kleine vergnügte Ruhepause.

Palle starrte ins Wasser, das unaufhörlich aus dem Boden quoll; es war so merkwürdig zu sehen, wie es zu einem kleinen Bach wurde, dessen Wellen wie frohe, spielende Kinder dahineilten. Es war ganz merkwürdig, daß diese Welle zu ihm herabkam und ihm bei seinem Werk half.

Als er aufblickte, stand Sara dicht neben ihm; er hatte sie heute noch nicht gesehen. Sie war blaß und hatte dunkle Ringe um die Augen; etwas Verzagtes und Angstliches war in ihnen. Ihr Blick ruhte einen Augenblick in dem Palles. „Ich liebe dich," sagten ihre Augen. „Ich fürchte mich; aber du kannst mir nicht helfen. Bleibe nur ja stehen."

Palle wandte seine Augen von Sara ab und sah, daß Olga in einiger Entfernung stand und sie anstarrte.

„Du vergißt wohl nicht ganz, daß du auf einem Waldausflug bist und daß wir anderen auch noch existieren," sagte sie mit einem merkwürdigen, halb drohenden und halb spöttischen Lächeln.

Noch eine halbe Stunde und man hatte den Frauenhain erreicht, wo die ganze Gesellschaft sich im Grase lagerte und gut von dem mitgebrachten Proviant aß und trank.

(Fortsetzung folgt.)



Die Berliner Olympia-Sieger wieder in der Heimat.

Gemeinsam mit den siegreichen Olympiaruderern sind die Berliner Teilnehmer an den Olympischen Spielen in Los Angeles wieder in der Reichshauptstadt eingetroffen. Unser Bild berichtet von der Ankunft des Zehnkampfsiegers Eberle, der hier von seinen Kameraden begeistert empfangen wird.

Turnen, Sport und Spiel

Verbandspreisschießen der Jäger und Schützen.

Der Verband von Vereinen ehem. gedienter Jäger und Schützen von Rheinland und Westfalen, sowie Saargebiet, welcher in 96 Vereinen ca. 5600 alte Kameraden erfaßt, hat am Sonntag sein diesjähriges Verbandsschießen abgehalten.

Der Verband ist in 12 Gaue eingeteilt. Jeder Gau hat auf einem Scheibenstand innerhalb des Gaues zu schießen. Paderborn gehört mit Lippstadt, Soest, Hamm, Kamen, Unna und Arnsberg zum Gau „Hellweg", und dieser Gau schoß auf dem Schießstand des Bürgerschützen-Vereins in Soest.

Um sehr wertvolle Wanderpreise und auch Einzelpreise wurde eifrig gestritten. Während die Einzelpreise von den Schützen selbst errungen werden, müssen die Wanderpreise von den drei besten Schützen eines jeden Vereins erstritten werden, sie gehen dann für ein Jahr in den Besitz des Vereins mit den drei besten Schützen über. Dauernd bleibt ein Wanderpreis in dem Besitz eines Vereins, wenn er den Preis drei Jahre hintereinander oder vier Jahre außer der Reihe erringt.

Es wird mit Wehrmannbüchsen auf 100 Meter Entfernung und auf 20teile Ringscheibe geschossen.

Die Ergebnisse des Verbandsschießen sind folgende:

1. **Kaiserpreis"** (gestiftet vom ehem. deutschen Kaiser Wilhelm II.) wurde zum zweiten Male hintereinander vom Verein Paderborn mit 153 Ringen errungen und zwar von den Kam. W. Uhle 1 (mit 53 Ringen) W. Schweer (51) W. Kaufmann (49).

2. **„Fürstenpreis"** (gestiftet vom ehem. Fürsten von Schaumburg-Lippe) errungen vom Verein Oberhausen mit 172 Ringen.

3. **„Reserve-Offiziere"** (gestiftet von den ehem. Reserve-Offizieren des Verbandes) errungen vom Verein Bochum mit 168 Ringen.

4. **„Dr. Goerke"** (gestiftet vom Ehrenvorsitzenden des Verbandes) errungen vom Verein Lippstadt mit 169 Ringen.

5. **„Kleinkaliber-Wanderpreis"** errungen vom Verein Lippstadt mit 251 Ringen. Je 3 Schuß aufgelegt und 2 Schuß freihändig.

Das **Gauschießen** im Gau „Hellweg" brachte folgende Ergebnisse:

1. **Wanderpreis „Lippstadt"**, errungen vom Verein Paderborn mit 164 Ringen durch die Kameraden Fromm (57 R.), W. Schweer (54) Georg Wahle (53)

2. **Wanderpreis „Hamm"**, errungen vom Verein Lippstadt mit 169 Ringen.

3. **Wanderpreis „Gau Hellweg"** errungen vom Verein Paderborn mit 303 Ringen. Jeder Schütze hatte drei Schuß freihändig und drei Schuß aufgelegt abzugeben. Die Preisschützen waren die Kameraden W. Schweer (106 Ringe), W. Uhle 1 (103 R.), H. Wienold (94 R.) Zum 2. Male vom Verein Paderborn hintereinander errungen.

Der Verein Paderborn hat also sowohl im Verbande als auch im Gau glänzend abgeschnitten. Kam. Schweer, welcher als bester Schütze des Gaues schon für 1931 die Gaumeisterschaft errungen hatte, hat seinen Titel auch für 1932 wieder mit 209 Ringen bei 12 Schuß verteidigt. Außerdem wurde Kam. W. Uhle 1 mit 3 Schuß stehend freihändig und 53 Ringen bester Freihandschütze und Kam. Staatsförster Fromm mit 9 Schuß stehend aufgelegt und 162 Ringen bester Auflageschütze.

Außerdem wurden Einzelpreise errungen von den Kameraden Fromm Schweer, W. Uhle 1, Kaufmann, Wahle, Braun, Hense, Bracke, Elbracht und Holtz.

Allen Preisschützen ein kräftiges Horrido und Weidmannsheil!

Die Wanderpreise werden in den nächsten Tagen im Schaufenster der Firma W. Schweer, Westernstraße 45, ausgestellt.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. September.

* **Börsenbericht.** Das Bild an den Effektenmärkten wird täglich lebhafter. Die Börse hatte einen neuen Rekordtag. Bei außerordentlich umfangreichen Käufen des Publikums machte die Haussebewegung auf allen Gebieten weitere Fortschritte. Unter Führung von Farben ergaben sich auf der ganzen Linie Kurssteigerungen von durchschnittlich ein bis drei Prozent. Im Mittelpunkt des Interesses stand der Schiffahrtsaktienmarkt. Auch der Rentenmarkt verkehrte in unverändert fester Haltung. Tagesgeld entspannte sich auf 5½ Prozent. Die starke Nachfrage am Einheitsmarkt und die unverminderte Hausse am Rentenmarkt, wo Kursgewinne von zwei bis vier Prozent oft bei starker Repartierung der Nachfrage die Regel waren, gab der Börse im Verlauf einen neuen Auftrieb, obwohl die Spekulation weiterhin Realisationen vornahm. Die Favoriten konnten ihre Anfangsgewinne kräftig erhöhen.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,63—14,67; holl. Gulden 169,53—169,87; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,49—16,53; schweiz. 81,41—81,57; Belg. 58,33—58,45; Italien 21,60—21,64; schwed. Krone 74,97—75,13; dän. 75,37—75,53; norweg. 73,28—73,42; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,923—0,927; Spanien 33,87—33,93.

* **Produktenbörse.** Für Roggen ist das Angebot eher größer. Die Preise behaupteten sich nicht voll. Beim Weizen wurde wieder Ware von bekannter Seite aus dem Markt genommen, was die Preise stützte. Das Mehlgeschäft stockt. Hafer und Gerste hatten keine einheitliche Haltung, doch schien die Tendenz stetig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 9.	3. 9.		5. 9.	3. 9.
Weizen, neu	210-212	210-212	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,7-10,2
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,7	8,2-8,7
Roggen, neu	162-164	162-164	Raps	—	—
Braugerste	175-186	175-186	Leinsaat	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24,0
Futtergerste	165-172	163-170	kl. Speiseerbsen	—	—
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	14,0-17,0	14,0-17,0
Hafer, neu	139-144	138-143	Ackerbohnen	—	—
pommersch.	—	—	Peluschken	—	—
westpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl per 100 kg fr. Verl. br. inkl. Sack	25,0-30,4	25,0-30,4	Lupine, blaue	—	—
			Lupine, gelbe	—	—
			Serradelle, neu	—	—
			Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Roggenmehl per 100 kg fr. Verl. br. inkl. Sack	22,6-24,2	22,0-24,2	Erdnußkuchen	11,5	11,4
			Trockenschnitzl.	9,0-9,4	9,0-9,4
			Sojaschrot	11,0-11,7	10,9-11,6
			Kartoffelfl.	—	—

* **Preisnotierungen für Eier.** (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Trinkeier, vollfr., gest., über 65 Gramm 9,25, über 60 Gramm 8,75, über 53 Gramm 8,25, über 48 Gramm 7,75, frische Eier über 53 Gramm 7,75, aussortierte kleine und Schmutzeier 6,25. 2. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 8,75, 17er 8,25, 15½—16er 7,75, leichtere 7—7,25, Estländer 17er 8, 15½—16er 7,25—7,50, leichtere 6,75—7, Belgier 68 Gramm 8,75, 60—62 Gramm 8, 57—58 Gramm 7,75, Litauer, große 7,50, normale 6—6,75, Rumänen 6,50—6,75, Ungarn und Jugoslawen 6,50 bis 6,75, kleine, Mittel- und Schmutzeier 5,50—6.

Paderborner Getreidebörse vom 5. Sept. Weizen 20,40—20,80; Roggen 16—16,30; Gerste 16,80—17,20; Hafer alter 16,80 bis 17,20, neuer 13—14,20. Die Preise verstehen sich je 100 Kilogramm, waggonweise ab benachbarter Station im Großhandel.

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 5. Sept. 1031 Stück Großvieh, hiervon 59 Ochsen, 252 Bullen, 538 Kühe 162 Färsen, 20 Fresser; ferner 432 Kälber, 53 Schafe und 2806 Schweine. Die nachstehenden Preise wurden notiert: 1. Großvieh: A) Ochsen :a) 30—32 ,b) 28—30, c) 25 bis 27 ,d) —; B) Bullen: a) —, b) 24 bis 86, c) 21 bis 23, d) 17 bis 20; C) Kühe: a)) 29 bis 31, b) 25 bis 28, c) 21 bis 24, d) 16 bis 20; D) Färsen (Kalbinnen)): a) 30 bis 33, b) 27 bis 29, c) 23 bis 26; E) Fresser (Jungvieh): —, 2. Kälber: a) —, b)) 46 bis 48, c) 37 bis 45, d) 28 bis 36. 3. Schafe: a) —, b) 28 bis 33, c) 23 bis 27, d) —. 4. Schweine: a) 45 bis 47, b) 44 bis 47 c) 43 bis 47, d) 41 bis 45, e) 40 bis 43; f) —; Sauen: 35 bis 42; Marktverlauf: Großvieh schleppend, kleiner Ueberstand; Kälber mittel, geräumt; Schafe mittel, geräumt, Schweine schlecht, kleiner Ueberstand.

Gewinnauszug

5. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

24. Ziehungstag — 5. September 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 16117 101333 118958 227934
18 Gewinne zu 3000 M. 56558 96533 196233 210035 212957 252076 281319 323753 387121
62 Gewinne zu 2000 M. 2178 3313 40095 41435 65466 73747 77176 102956 114860 127796 181050 185162 212283 223351 237291 241266 248100 266117 280363 288015 296157 311217 325278 354965 370608 371248 378050 382941 385914 399447 399787
128 Gewinne zu 1000 M. 3059 3871 17566 30229 30249 42886 54976 59272 65103 65809 65835 85520 106422 122982 129493 135345 137403 141340 141624 155167 157251 162709 168576 169912 179908 190327 191225 199415 200283 210436 218606 219798 225390 228566 230697 241797 252596 273977 275997 281595 282951 285656 286014 287392 295230 297921 302757 304712 316685 324304 325413 328286 328934 332059 337319 339615 342131 351722 353262 358024 375920 376388 384780 391949
190 Gewinne zu 500 M. 2062 6350 20768 28017 29830 38533 47626 48898 49697 55831 58930 60569 81931 83029 85167 85622 90129 91814 105780 108597 114099 117652 118449 125136 128877 134917 142918 152550 156498 164825 164982 167740 169920 173429 179399 180483 185357 185613 186397 189206 195496 195760 198395 199199 200335 201861 203910 215224 221502 226710 238120 239811 240848 241993 242333 244589 255156 256041 256657 263181 263959 268515 269261 278658 279922 280824 286043 291413 303426 307025 314198 321386 323454 324634 327613 330055 333712 334035 341023 341626 342651 343381 345223 360974 361087 363800 367813 368295 373070 373458 374680 378652 381718 383495 387442

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 60293
4 Gewinne zu 10000 M. 146816 255386
8 Gewinne zu 5000 M. 54389 69483 220903 362414
10 Gewinne zu 3000 M. 110357 113415 224897 343013 365433
36 Gewinne zu 2000 M. 24527 30041 39992 43949 49274 88240 104091 112444 158469 172045 197663 199355 298005 318292 326704 350053 387156 387486
70 Gewinne zu 1000 M. 10219 23698 36220 51582 56135 58113 73182 94541 119761 135975 154734 172044 206436 214182 219981 221700 233388 254027 254360 258471 262923 293442 296396 301347 304597 314275 326579 327087 330791 362002 366230 366513 376334 384963 389321
160 Gewinne zu 500 M. 17892 19157 19562 20014 24699 28942 32091 43861 50863 56822 58940 68709 78139 96888 97392 108117 111368 117975 118602 126422 135231 138752 144850 147031 148185 149226 150926 153179 175642 175684 178217 179881 193205 194565 199989 205758 207907 212803 220494 221854 231145 240420 245879 246057 251120 254399 258123 263027 268910 272026 281931 282624 284731 288253 290930 298732 301954 309889 316088 316206 325799 326634 336722 342122 356863 358277 360244 363025 363273 373326 374321 375198 377813 382390 384214 386750 389291 392666 394389 395153

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 25000, 26 zu je 10000, 108 zu je 5000, 182 zu je 3000, 460 zu je 2000, 942 zu je 1000, 1606 zu je 500, 4906 zu je 400 M.

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch.

58] (Nachdruck verboten.)

Später kam die Zeit für Ernsteres. Mikkel spielte und der alte Nikolaj fungierte als Vorsänger, und so glückte es, das Vaterlandslied ganz hübsch vom Stapel zu lassen. Als er schloß, stand Nikolaj auf einem der Autos; er hatte seinen langen schwarzen Gehrock an und sah ganz würdig aus.

Er hätte gehofft, einen Würdigeren veranlassen zu können, das Wort zu ergreifen, begann er; da es jedoch nicht geglückt sei, müßten sie sich mit ihm begnügen. Er fände, daß gerade zu dieser Gelegenheit etwas gesagt werden müsse; jetzt habe ja gewissermaßen eine neue Zeit für die Ringmühle begonnen. Er habe beschlossen, ein wenig von der Geschichte der Ringmühle zu erzählen, das schiene am passendsten zu sein, es wären ja Leute dabei, die noch nie etwas davon gehört hätten.

Der alte Nikolaj war wohlbewandert in den alten Sagen und Anekdoten, er hatte eine starke Phantasie und dichtete tüchtig hinzu. Außerdem hatte er sich gründlich vorbereitet und so sprach er ganz interessant. Mit drastischem Pathos erzählte er viele Einzelheiten, die selbst Palle nicht kannte, von der Mühlenfrau und ihrem Leben in der Schleusenstube, und wie die Weissagung bisher in Erfüllung gegangen war, daß sie ihre Hand nach allen Frauen in der Ringmühle ausgestreckt hatte. Er wurde selbst völlig davon mitgerissen, und ohne daran zu denken, daß es für Herrn und Frau Jarmer verletzend sein könnte, erzählte er von Palles Mutter, Großmutter und Urgroßmutter und der kleinen Pflegetochter Else, die so plötzlich verschwunden war und vielleicht irgendwo auf dem Grunde des Mühlenteiches lag. Nikolaj wußte die kräftigen dramatischen Bilder zur Wirkung zu bringen; dann machte er eine kurze Pause und schlug einen helleren Ton an.

Wie die meisten von ihnen wohl wüßten, fuhr er fort, sollte die böse Weissagung ihre Kraft verlieren, wenn der rechte Mann zur Mühle käme, und Nikolaj scheute sich nicht zu sagen, daß er jetzt gekommen sei. Allerdings wäre der junge Jarmer ja noch nicht lange in der Ringmühle, aber doch lange genug, daß sie alle erkannt hätten, wie fleißig und tüchtig er sei, und außerdem, daß er ihr Bestes wollte, und deshalb dürfte er wohl sagen, daß sie alle ihn jetzt schon lieben gelernt hätten.

Es sei jetzt das erstemal, daß sie mit Palle Jarmer zum Waldfest gekommen seien, er hielte es für richtig, ihn hochleben zu lassen.

Sie sprangen alle von ihren Plätzen auf und an den kräftigen Hochrufen merkte man, daß Nikolajs Worte bei allen Widerhall gefunden hatten. Sie umringten Palle mit ihren Flaschen und Gläsern, um mit ihm anzustoßen.

Er fühlte in diesem Augenblick die Verantwortung und die große Freude, der Versorger aller dieser Menschen zu sein.

Olga stand ganz abseits neben Leutnant Kjär, der während Nikolajs Rede gekommen war; sie hatte vermutlich nach ihm geschickt und ihn eingeladen, denn er war gleich auf sie zugetreten. Sie hatte während der Rede des alten Nikolaj so überlegen ausgesehen und so spöttisch gelächelt. Jetzt sagte Leutnant Kjär etwas zu ihr, das wohl sehr amüsant sein mußte, denn sie lachten beide laut.

Sie kamen nicht, um anzustoßen; sie begnügten sich damit, Palle aus der Ferne mit ihren Gläsern zu grüßen.

„Ich muß mit dir reden," flüsterte Palle Sara zu; sie nickte. Sie verstand, daß es etwas Wichtiges war.

Dann begann Mikkel zu spielen. Mit der Harmonika ging er ganz gut um, er konnte viele Tänze spielen. Der alte Nikolaj wollte auch mit dabei sein und bald tanzte alt und jung auf einem grünen Platz.

Olga tanzte viel mit Leutnant Kjär und schien Palle gar nicht zu bemerken. — Nikolaj sorgte dafür, daß es keine Langeweile gab; es herrschte Leben und Lust. Er klatschte in die Hände und kommandierte; jeden Augenblick hatte er einen neuen Einfall; als man nicht mehr tanzen mochte, begann man mit Pfänderspielen.

Das Spiel ging mit Lust und Leben unter Lachen und Heiterkeit weiter.

Frau Jarmer und Kjär waren nach einer kleinen Wirtschaft gegangen, die ein wenig abseits lag; Palle begleitete sie ein Stück; er merkte, daß etwas Fieberhaftes und Unnatürliches über Olga war, als sänne sie auf etwas. Er entschuldigte sich, daß er zu den Leuten zurückmüsse, und verließ sie.

Er blieb zwischen den Bäumen stehen und sah dem Spiel zu.

Sara lief mit dem jungen Nikolaj; jetzt kamen sie ganz nahe zu ihm; er gab ein Zeichen, war aber nicht sicher, daß sie es verstand. Gleichwohl ging er ein Stückchen weiter in den Wald hinein und einen Augenblick darauf kam Sara.

Palle streckte ihr die Arme entgegen und nahm sie an der Hand. „Komm, setz dich her, Sara. Ich muß mit dir reden." Sie setzten sich beide auf einen Baumstumpf. Palle blickte Sara an, während er ihre Hand hielt. „Ich muß dir etwas zeigen, Sara, etwas, das dich freuen wird und worüber ich mit dir reden muß. Aber es kann nicht hier sein."

„Keiner darf sehen, daß wir miteinander sprechen, Palle, hörst du?" bat Sara.

„Nein, es muß auch heimlich geschehen, Sara, komm morgen abend um neun, wenn das Wasser in der Schleuse gesunken ist; gehe die Treppe zur hinteren Schleuse hinunter und am Kanal entlang bis zum Mühlenrad; wenn du dich ganz am Rande hältst, kann niemand dich von oben sehen. Ich warte dort auf dich und wir gehen in die Schleusenstube, dort können wir ungestört miteinander reden."

„Fürchtest du dich nicht, mich dort zu treffen?" fragte Sara.

„Nein, Sara, dort drinnen ist nichts, was uns beiden etwas täte, und ich habe dort etwas für dich, worüber du dich sehr freuen wirst."

„Ich werde kommen," versprach Sara. „Ich muß auch mit dir reden; aber jetzt muß ich laufen, hörst du, es wird schon nach mir gerufen." Sie streichelte Palle schnell die Wange und lief. Palle ging auch, auf einem andern Wege.

Sobald sie fort waren, kroch Madsen aus einem Busch heraus. Er hatte ganz im geheimen eine Flasche feines Portweins mitgenommen und war in den Wald gegangen, um in Ruhe sein Lieblingsgetränk zu genießen. Jetzt hatte er Sara und Palle gesehen und alles gehört, was sie gesagt hatten; er starrte verwirrt und unentschlossen vor sich hin, als sich Palle entfernte.

Vor der Heimfahrt sollte sich die ganze Gesellschaft zum Kaffee in der kleinen Waldwirtschaft versammeln. Der alte Nikolaj war stark damit beschäftigt, die Teilnehmer zu placieren.

Jette zog Palle beiseite. „Paß auf, Palle, irgend etwas stimmt nicht; ich weiß nicht, was," flüsterte sie, und Palle, der selbst das Gefühl hatte, daß irgendeine Gefahr drohte, sah sich nach Olga um.

(Fortsetzung folgt.)